UNGARISCHE SOLDATEN DER WAFFEN-SS
SIEGRUNEN #5

Diese Truppe wurde von der Waffen-SS geplant, aber nie verwirklicht. Vier Divisionen ("Hunyadi", "Hungaria", "Gombos" & "Gorgey") wurden für diese Armee aktiviert, obwohl nur die ersten beiden vollständig aufgestellt wurden. Im Januar 1945 jedoch wurde das XVII. Armee-Korps der Waffen-SS (ungarisch) von Himmler autorisiert, den Kern einer ungarischen SS-Armee zu bilden. In Band 2 der Bender-Taylor-Reihe wird dieses Korps zwar als zweifelhaft eingestuft, aber es existierte tatsächlich (es kontrollierte die 25. Waffen-Grn. "Hunyadi" und die 26. Waffen-Grn. "Hungaria"). Es wurde von zwei ehemaligen hohen Generälen der ungarischen Honved [Landsverteidigung], Franz v. Feketehalmy-Czeydner und Eugen v. Ruszkay-Ranzenberger, befehligt. Beide wurden zu SS-Gruppenführern ernannt und dann in einen Rang befördert, den es in der W-SS bisher nicht gab: den des Generals der Waffen-SS (gleichbedeutend mit Generaloberst). Kein anderer osteuropäischer Freiwilliger hatte einen so hohen Rang inne.

Die ungarischen Divisionen wurden erst Ende November 1944 aufgestellt, [trotz der Genehmigung ein Jahr vor diesem Datum, aus der die 22.SS Kav.Div. "Maria Theresia", die SS-Kampfgruppe Deak, eine ungarische Truppe unter SS-0berführer L. von Deak, die zum 61.SS Rgt/25.SS-Div. "Hunyadi" wurde, und das 1. ung. SS-Schi-Btl. (Ski-Btl)]. Das ungarische Ski-Btl. unter dem Kommando von SS-Ostuf. Josef von Zelko kommandierte ungarische Skibtl. wurde nie Teil des XVII.SS-Korps. Es blieb eine unabhängige Einheit, die aus dem Gebirgsausbildungsbtl. der ungarischen Honved gebildet wurde, und war an der russischen Front als Teil des IV. SS-Pzr-Korps. 1945 kämpfte es an der Seite verschiedener SS-Gebirgsausbildungs- und Ersatzeinheiten, die zur Verteidigung der Alpenpässe in Ostösterreich und Slowenien zusammengezogen wurden. Das Bataillon musste sich am Ende des Krieges den Sowjets ergeben.

Die 25.Waffen-Grn. "Hunyadi" wurde am 2.11.44 in Zalaegerszeg, Ungarn, aufgestellt, aber wegen des sowjetischen Vormarsches per Bahn auf den Truppenübungsplatz Neuhammer verlegt, der im Februar 1945 von der Roten Armee bedroht wurde. Zumindest Teile der Div. kamen zu dieser Zeit zum Einsatz, wurden aber wieder nach Westen in ein Gebiet südlich von Nürnberg verlegt, wo sie stark gegen amerikanische Truppen eingesetzt wurden. Im April zog sich die 25. Division nach Österreich zurück und kapitulierte am 5.5.1945 am Attersee vor der US-Armee. "Hunyadi" war eine vollwertige Division mit drei Infanterieregimentern (ursprünglich sollte sie eine Panzergrenadierdivision werden), die sich aus ungarischen Rekruten, Honved-Truppen und ungarischen Freiwilligen zusammensetzte, die bereits im Dienst der Waffen-SS standen. Sie wurde während ihres gesamten Bestehens von Brigadeführer (später zum Generalleutnant der Waffen-SS befördert) Joseph v. Grassy befehligt. Die Division enthielt nur wenige oder gar keine deutschen Soldaten.

Die 26. Waffen-Grn. "Hungaria" begann Ende November 1944 auf dem ungarischen SS-Übungsplatz Ragendorf/Rajka mit ihrer Aufstellung. Auch sie sollte aus dem sowjetischen Einflussbereich nach Neuhammer verlegt werden, wurde aber stattdessen als Notlösung nach Polen geschickt. Den ganzen Januar über war die "Hungaria", obwohl sie nur aus drei schnell zusammengewürfelten Regimentern bestand, sehr stark gegen die Rote Armee im Einsatz. Am 25.1.45 starb der Kommandeur der "Hungaria", Oberführer Zoltan von Pisky, heldenhaft im Kampf bei Jarotschin, und kurz darauf wurde die Division nach Neuhammer zurückgezogen (Ankunft am 2.2.45, Abreise am 6.2.45). Die schwer angeschlagene Einheit wurde wieder zusammengezogen und verbrachte den größten Teil des restlichen Krieges in Böhmen/Mähren, bis sie sich im April erneut zurückzog, um die amerikanischen Linien zu erreichen. Am 6.5.45 kapitulierte sie am Hausruck in Österreich vor der US-Armee. Der letzte Divisionskommandeur war SS-Brigadeführer Berthold Maack, der zuvor Regimentskommandeur in der 6.SS-Geb.-Div. "Nord" war. Aufgrund der umfangreichen Kampftätigkeit der Einheit wurden der Division offensichtlich immer mehr deutsche SS-Männer zugeführt.

Mehrere Teile der 25. und 26. Divisionen waren bei anderen SS-Einheiten im Einsatz, vor allem bei der 31. SS-Division "Batschka" und der Kampfgruppe "Böhmen und Mähren", die aus dieser Division hervorging, während andere beim IV.SS-Pzr.-Korps dienten. Viele Offiziersanwärter der ungarischen Divisionen waren bei den Kampfgruppen der SS/Junkerschule "Prag" im Einsatz. Ende Februar 1945 befanden sich etwa 38.000-40.000 Ungarn (ohne die mehreren Tausend, die in den polnischen Kämpfen verloren gingen) entweder bei den beiden "Ungarn"-Divs oder dem XVII.Korps. Der Division "Gombos" gelang es, einen kompletten Stab und eine Reihe von Hilfs- und Unterstützungseinheiten aufzustellen, während die Division "Gorgey" ein Infanterieregiment aufstellte, aber das war auch schon alles, was sie erreichten. Die meisten Ungarn ergaben sich den Amerikanern und man kann nur vermuten, dass sie später an die Russen übergeben wurden. Wäre genügend Zeit gewesen, wäre die Realität einer ungarischen SS-Armee Wirklichkeit geworden. Aber die Götter des Krieges wollten es nicht so. Auf jeden Fall etablierten sich die ungarischen SS-Truppen als furchtbare und zuverlässige Soldaten in den Reihen der Waffen-SS.

Ein Kragenspiegel mit dem Buchstaben "H" wurde wahrscheinlich sowohl von der 25. als auch von der 26. Division (wie auch die Siegrunen) verwendet. Möglicherweise wurden auch Wappenschilder mit den Nationalfarben (rot-weiß-grün) und vielleicht auch mit Divisionswappen hergestellt.

Teil II

SIEGRUNEN 16

Im vorangegangenen Artikel über die ungarische Waffen-SS wurde die Geschichte der 25. SS "Hungaria", der 26. SS "Hunyadi" und des XVII. SS Korps (ungarn) behandelt. In diesem Artikel werden einige unzusammenhängende Abschnitte zusammengeführt, um die Geschichte der ungarischen Freiwilligenarmee weiter zu vertiefen. Wie bereits im ersten Artikel erwähnt, waren 4 ungarische SS-Divisionen geplant, von denen jedoch nur zwei aktiviert wurden. Dennoch wurden Teile der vorgeschlagenen "Combos" und "Gorgey" Div. als Kampfgruppen, "Alarm"-Regimenter und Skibataillone eingesetzt. Diese werden in diesem Überblick erwähnt.

Die SS-Kampfgruppe Ney und das 1. ungarische SS-Skibataillon wurden beide aus ehemaligen Honved-Soldaten gebildet, die in Divisionen der ungarischen SS-Armee eingegliedert werden sollten, die jedoch nie voll entwickelt wurden. Die ungarischen SS-Freiwilligen waren glühende Antikommunisten, die im Namen des europäischen antibolschewistischen Kreuzzuges bereitwillig den Treueeid auf Adolf Hitler leisteten. Im Gegenzug wurden den ungarischen Truppen die beste Ausrüstung und die besten Waffen versprochen, die Deutschland anbieten konnte. Angesichts der kritischen Kriegslage Ende 1944 mit den unvermeidlichen Schwierigkeiten bei der Verteilung von Personal und Nachschub war dieses Versprechen nur schwer zu erfüllen. Im Führerhauptquartier wurden Versuche unternommen, die nutzlose "Indische Legion" und die 14. SS-Div. "Galizien" (ukrainische Freiwillige) dazu zu bringen, ihre Waffen an die Ungarn abzugeben. Aber bis Ende April 1945 entwickelte sich nichts in dieser Richtung!

Im Februar 1945 kam es zu politischen Problemen, als die 25. und 26. SS-Divisionen nach Bayern geschickt wurden. Gauleiter Giesler protestierte beim SS-Hauptquartier gegen ihre Anwesenheit und merkte an, dass die Ungarn ein Sicherheitsrisiko darstellen könnten. Im Oberkommando der W-SS gab es keine derartigen Zweifel, und das SS-OK teilte dem Gauleiter mit, dass die ungarischen Divisionen wohl oder übel in Bayern stationiert bleiben würden. Es waren jedoch die Ungarn, die als nächstes gegen die Situation protestierten. Die deutsche Heeresleitung im Westen wollte die Ungarn an der Front gegen die Amerikaner einsetzen, eine Entscheidung, gegen die General der SS v. Ruszkay-Ranzenberger im Namen des XVII. Armee Korps der Waffen-

SS energisch protestierte. Infolgedessen wurden die ungarischen Einheiten im April 1945 nach Österreich zurückgezogen. Dennoch kamen einige Ungarn im Westen zum Einsatz, vor allem Deserteure und Nachzügler, die von der Feldpolizei zusammengetrieben und in behelfsmäßigen Kampfgruppen eingesetzt wurden.

Es war der ungarische Nationale Führer Szalasi, der aus Angst vor der Macht der Amerikaner klarstellte, dass die ungarische SS nur gegen die Sowjets und Titos Terroristen eingesetzt werden sollte. Szalasi hielt im April 1945 eine Lagebesprechung der Kommandeure des XVII. SS-Korps in Salzburg ab und der Stand der Ausrüstung der ungarischen Streitkräfte wurde untersucht.

Angesichts der minderwertigen Bewaffnung und Ausrüstung der ungarischen SS im Vergleich zu der der Kommunisten (die durch Lend-Lease bewundernswert ergänzt wurde) und der überwältigenden Zahl mächtiger sowjetischer Streitkräfte, die sich ihnen näherten, beschloss Szalasi realistischerweise, seinen Truppen zu befehlen, sich so schnell wie möglich den Westalliierten zu ergeben. Teil der Abmachung war natürlich, dass die ungarische SS den Alliierten für den Einsatz gegen die Kommunisten zur Verfügung stehen würde. Wie die meisten osteuropäischen Führer glaubte Szalasi, dass die Amerikaner und Briten tatsächlich für die hohen Ideale kämpften, die sie vertraten. Zweifellos hat Szalasi seine Lektion gelernt, nachdem die amerikanischen "Befreier" ihn nach dem Krieg den Kommunisten zur Hinrichtung übergaben.

Nach der Salzburger Konferenz erhielt Korpskommandant Ruszkay-Ranzenberger den Auftrag, Kontakt zu den US-Streitkräften aufzunehmen. Er reiste unter weißer Flagge in seinem Kübelwagen zusammen mit einem Ordonnanzoffizier, einem Funker und einem Fahrer in den Westen. Kurz nachdem er die deutschen Linien verlassen hatte, nahm der ungarische SS-General Kontakt mit einem Teil der 80. US-Infanteriedivision auf und wurde zum Panzerkommandanten dieser Einheit geführt. Dieser teilte den Ungarn mit, dass sie jetzt Gefangene seien und dass es ihn "einen Scheiß interessiere, was sie zu sagen hätten". Daraufhin wurden die Ungarn von den "Befreiern" angegriffen. Ranzenberger wurde in den Hintern getreten, zu Boden gestoßen und noch mehr getreten. Seine Kameraden wurden verprügelt und zu Boden geworfen. Aus dem Kübelwagen wurde das Funkgerät herausgerissen und zertrümmert. Ein paar Minuten später kam eine andere Gruppe von GIs vorbei, setzte sich zu den betäubten Ungarn und teilte Schokoriegel, Zigaretten und Verpflegung mit ihnen - sehr typisch für die ambivalente amerikanische Stimmung, die herrschte. Später wurden die Ungarn mit Freundlichkeit behandelt, nur um am Ende an die Kommunisten verraten zu werden, die sie hinrichteten.

Offiziere der 25. und 26. SS-Divisionen knüpften erfolgreichere Kontakte zu den US Ranger-Elementen. Die Ranger erwiesen sich bereit, die Kapitulation der ungarischen SS-Truppen ordnungsgemäß zu akzeptieren. Die ungarischen SS-Einheiten begannen zwischen dem 3. und 5. Mai 1945 zu kapitulieren. Viele Soldaten entschieden sich, das Risiko nicht einzugehen und flüchteten stattdessen in abgelegene Teile der Tiroler Alpen; einige stellten sich erst 1946 und andere entkamen der Gefangenschaft ganz. Die Behandlung der ungarischen SS-Kriegsgefangenen war im Allgemeinen gut. Viele Tausende wurden in Vertriebenenlagern interniert, nachdem sie ihre Waffen und besonderen Abzeichen in den Wäldern Österreichs für eine spätere Verwendung versteckt hatten.

Mehrere hundert ungarische SS-Männer, die in die Hände der "Freien Franzosen" gerieten, konnten sich freiwillig für die französische Fremdenlegion melden, was die meisten auch taten. Sie erwarben sich in den Kämpfen in Indochina einen guten Ruf und wurden unter dem Namen "Königlich Ungarische SS" bekannt; die letzten Gruppen dieser SS-Legionäre wurden bei Dien Bien Phu getötet oder gefangen genommen. Der Großteil der ungarischen SS-Kriegsgefangenen wurde nicht gezwungen, ins kommunistische Ungarn zurückzukehren - obwohl jeder, der namentlich angefordert oder von den Kommunisten als "Kriegsverbrecher" bezeichnet wurde, ohne Frage ausgeliefert wurde. Etwa 20.000 Ungarn entschieden sich für die Gnade des neuen Regimes in ihrem Heimatland, nachdem ihnen eine Amnestie versprochen worden war. Wieder

ein leeres Versprechen! Die Arbeitslager standen bereit und warteten auf sie. Diejenigen, diejenigen, die man nicht auf der Stelle hinrichtete, wurden zu 15-20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Tausende andere versuchten, illegal wieder nach Ungarn einzureisen - ein riskantes Unterfangen - und viele entkamen aus alliierter Gefangenschaft, um sich dem antikommunistischen Untergrund anzuschließen, der an den ungarischen Grenzen operierte. Etwa 15.000 anderen wurde die Möglichkeit geboten, in die USA, nach Kanada und Australien auszuwandern.

Todesopfer

Von ihrer Aktivierung am 2. November 1944 bis zu ihrer Kapitulation im Mai 1945 verzeichnete die 25. SS-Div "Hunyadi" insgesamt 800 Gefallene und 600 Verwundete. Die 26. SS-Div "Hungaria", die stärker engagiert war, hatte 2.503 Gefallene oder Vermisste. Das SS-Btl "Szalasi", das aus der Leibwache des ungarischen Führers gebildet und in das 31. SS-Freiwilligen-Füsilier-Btl umgewandelt wurde, ergab sich mit der 31. SS-Div "Batchska" (deutsch-ungarische Truppen) bei Strigau-Strehlen den Russen. Das war das letzte Mal, dass man von ihnen hörte; alle Mitglieder wurden in kommunistischer Gefangenschaft getötet. Auch das ungarische SS-Alarm-Rgt (das ursprünglich zur Division "Gorgey" gehören sollte), das mit 1600 Mann in die Schlacht gezogen war und in schweren Kämpfen auf 121 Mann reduziert wurde, ergab sich den Sowjets in Schlesien.
Die 25. und 26. ungarischen SS-Skibataillone, die mit dem IV. SS-Pz-Korps um Budapest und Stuhlweißenburg gedient hatten, verfügten bei Kriegsende nur noch über jeweils 150 Mann. Eine 220 Mann starke Reservekompanie des 1. ungarischen SS-Skibtl, die in Neuhammer, Schlesien, stationiert war und schwer gegen die Rote Armee kämpfte, hatte nur noch ihren Kommandanten, Ostuf. J. v. Gencsy, und 8 Männer übrig. In einer blutigen Schlacht bei Passau verzeichnete das 25. SS-Pionier-Btl der 25. SS "Hunyadi" 350 Gefallene und 71 Verwundete, die ungarische SS-Kampfgruppe Ney über 800 Gefallene beim Rückzug von Stuhlweißenburg zur deutschen Grenze. Bei den Kämpfen in den Hochalpen verlor das 1. ungarische SS-Ski-Btl in den letzten beiden Aprilwochen 1945 200 Mann; das Btl ergab sich mit 140 Überlebenden. Weitere 100 ungarische SS-Offiziersanwärter kamen bei der großen alliierten Bombardierung Dresdens im Februar 1945 ums Leben.

Auszeichnungen

Die Einheiten der ungarischen SS, die an der Verteidigung von Neuhammer, Schlesien, beteiligt waren, zeichneten sich in den späten Kriegskämpfen mehr als alle anderen aus. Einem ungarischen SS-Offizier wurde sogar inoffiziell das Ritterkreuz verliehen. Es war Hstuf. Georg Hermandy, der das Alarm-/Notfall-Btl der 26. SS "Hungaria" befehligte. Als die Kommunisten im Februar 1945 das Ausbildungslager Neuhammer einnahmen. Hermandy führte sein Bataillon in einen Gegenangriff, um einen Durchbruch zu verhindern. Und selbst nachdem er schwer verwundet worden war, bestand er darauf, mit seinen Truppen an der Front zu bleiben und leitete einen erfolgreichen Abwehrkampf, der einen Abschnitt der Front rettete. Nach den Kämpfen besuchte der Oberst des Heeres, der den Gesamtbefehl über den Abschnitt hatte, die Stellungen der hunnischen SS, nahm sein eigenes Ritterkreuz und legte es Hermandy um den Hals.
Die Unterlagen für die Verleihung gingen in den Wirren des Kriegsendes verloren, so dass dies nie offiziell bestätigt wurde. Eine Gruppe ungarischer SS-Veteranen bemüht sich immer noch darum, dass diese Auszeichnung dokumentiert wird. Hermandy erhielt jedoch offiziell beide Eisernen Kreuze, das Deutsche Kreuz in Silber und mehrere hochrangige Ehrenmedaillen. Am 23. März 1945 wurde er bei einem weiteren Gegenangriff in Hilpoltstein getötet.
Für seine Heldentaten bei Hilpoltstein wurde Hstuf. Hermandy posthum vom ungarischen Heeresminister v. Beregfy mit dem ungarischen Ritterkreuz mit Schwertern ausgezeichnet. Für ihren Einsatz in Neuhammer erhielten ungarische SS-Freiwillige 10 Eiserne Kreuze 1. Klasse und 20 2. Klasse. Ein Ustuf. wurde mit der ungarischen Goldenen Ehrenmedaille für Offiziere ausgezeichnet, während ein Scharfschütze die Große Goldene Ehrenmedaille für die Zerstörung von 7 sowjetischen Panzern mit Panzerfauste erhielt.

Kommandeure

Alle ungarischen SS-Divisions- und Korpskommandeure erhielten die höchsten Auszeichnungen des Landes, und alle fielen im Kampf gegen den Kommunismus als Märtyrer.

General der Waffen-SS **Franz v. Fekethalmy-Czeydner**. Geboren am 22. November 1890 in Piski, Siebenburgen, Ungarn. Kommandeur der Honved und der Armee der Waffen-SS "Ungarn". Wurde von den Amerikanern an die jugoslawischen Kommunisten ausgeliefert. Wurde nach der Folter von Tito 1946 hingerichtet.

Oberführer der SS **Zoltan v. Pisky**. Geboren 1893 in Budapest. Verdienter Stabsoffizier, wurde am 25. Januar 1945 als Führer der 26. SS-Division "Hungaria" in Polen im Kampf getötet.

General der Waffen-SS **Eugen v. Ruszkay-Ranzenberger**. Geboren 1887 in Budapest. Generaloberst der Honved, Kommandeur des XVII. Armee Korps der Waffen-SS. Wurde 1946 von den Vereinigten Staaten an das ungarische kommunistische Regime ausgeliefert und vor einem Erschießungskommando erschossen.

Generalleutnant der Waffen-SS **Josef v. Grassy**. Geboren am 31. Dezember 1894 in Pozsonyszolos, Ungarn. Oberleutnant der Honved und Befehlshaber der 25. SS-Div "Hunyadi". Wurde von den Amerikanern ausgeliefert und von Titos Terroristen, die Südungarn besetzten, 1946 hingerichtet.

Oberführer der Waffen-SS **Laslo v. Deak**. Geboren 1891 in Eger, Ungarn. Befehlshaber einer ungarischen SS-Kampfgruppe und des 61. SS-Rgt/25 SS-Div. Von den USA ausgeliefert und von den ungarischen Kommunisten 1946 in Budapest durch ein Erschießungskommando hingerichtet.

Hauptsturmführer **Vince v. Gorgey**. Erster Stabsoffizier der 25. SS-Div "Hunyadi". Wurde 1946 von den USA an ein kommunistisches Erschießungskommando in Ungarn ausgeliefert. Ehemaliger Kommandeur der Honved-Panzertruppe.

Neben diesen prominenten Offizieren, die an den bolschewistischen Galgen und durch die Erschießungskommandos starben, wurden auch zahlreiche Offiziere und Männer niedrigeren Ranges Opfer amerikanischer und alliierter Kriegsverbrechen!

Am 1. März 1945 erhielt die 26. Gr Div der Waffen-SS "Hungaria", die in Polen schwer angeschlagen wurde, die folgenden neuen Stabsoffiziere:

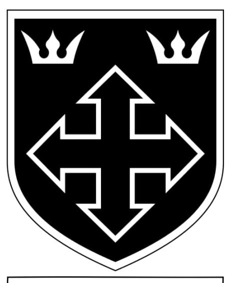
Kommandeur:
SS-Oberführer Berthold Maack
Generalstabschef:
Stubaf. Ralf Tiemann
Versorgungsoffizier:
Ostuf. Max Puhlmann
Nachrichtenoffizier:
Hstuf. Willibald Remer
Art Rgt 26:
Staf. Gustav Wichle
Der Div-Stab war zu dieser Zeit in Neumarkt/Oberpfalz stationiert.

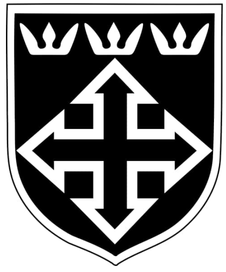
Die 25. SS-Div "Hunyadi" hatte in ihren Reihen viele alte "Don Fluss Kämpfer" von der 13. Honved Infanterie Div, die in Russland gedient hatte. Am Ende des Krieges standen noch mindestens 45.000 Ungarn im Dienst der Waffen-SS. Eine ebenso große Zahl ungarischer Volksdeutscher diente ebenfalls.

DIE VERTEIDIGUNG VON NEUHAMMER

Ein 3teiler aus dem Siegrungen-Magazin Nr: 52, 53, 54

PHASE I
6. bis 11. FEBRUAR 1945





Ungarische SS-Divisions-Kennzeichen

Anfang Februar 1945 befanden sich auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer in Niederschlesien die beiden ungarischen Divisionen der Waffen-SS (25. "Hunyadi" und 26. "Hungaria"), die sich beide noch in der Ausbildung befanden. Das Lager hatte zuvor die sich formierende 20. Grenadier-Division der Waffen-SS (estnische Nr. 1) beherbergt, die man nun an die Front verlegt hatte, mit Ausnahme eines verstärkten Kampfbataillons, das zurückgelassen worden war. Das Lager selbst befand sich in der Nähe der kleinen Stadt Neuhammer am Fluss Queis, nördlich der Autobahn Breslau-Berlin. Etwa 10 km weiter östlich lag der Fluss Bober, an dessen Westufer das Dorf Strans lag, in dem sich ein Außenlager des Truppenübungsplatzes Neuhammer befand.

Am frühen Morgen des 6. Februar 1945 beschlossen die deutschen Heeresbehörden (die das Lager Neuhammer kontrollierten), mit der Evakuierung der Einrichtung zu beginnen, um die größtenteils noch unausgebildeten und unbewaffneten Soldaten der ungarischen SS-Divisionen vor den Sowjets zu schützen. Massive Kräfte der Roten Armee hatten begonnen, aus dem Raum Breslau vom Südosten in Richtung Berlin nach Nordwesten vorzurücken. Ihr Vormarsch war größtenteils ungehindert verlaufen, da es nur wenige zusammenhängende deutsche Einheiten gab, die sich ihnen entgegenstellen konnten. So war es nur eine Frage der Zeit, bis die Kommunisten Neuhammer erreichten.

Um den Rückzug der mehr als 40.000 Soldaten, die sich in der Ausbildung befanden, aus Neuhammer zu decken, hatte der Kommandeur der 25. WGDdSS "Hunyadi", Generalleutnant der Waffen-SS Josef Grassy (der auch der amtierende Kommandeur der 26. WGDdSS war), beschlossen, eine Kampfgruppe aus allen kampfbereiten Einheiten der Zwillingsdivisionen zu bilden. Die resultierende Truppe hatte die Größe eines starken Regiments (2600 Mann) und bestand aus je zwei Bataillonen der 25. und 26. SS-Division.

Für die Verteidigung von Neuhammer standen außerdem eine 220 Mann starke Kompanie des 1. ungarischen Skibataillons (die Bezeichnung war eine absichtliche Fehlbezeichnung, da es sich bei dieser Einheit eigentlich um ein komplettes Regiment handelte) und das Kampfbataillon der 20. estnischen SS-Division mit 650 bis 750 Mann zur Verfügung. Außerdem befand sich in der Nähe eine schwache gemischte Kompanie aus russischen Freiwilligen und deutschen Heerestruppen von Wlassow, die jedoch nicht dem Kommando von Neuhammer unterstellt war. Das Ziel der Verteidigungstruppe war es, die Zufahrten zum Lager Neuhammer für mindestens drei Tage zu blockieren, um den ungarischen SS-Divisionen genügend Zeit zu geben, sich (meist im Fußmarsch) auf den Weg in einen sicheren Bereich in Bayern zu machen. Die Kampfgruppe Neuhammer trug den Namen Ungarisches Alarm Regiment der Waffen-SS. Die Schlachtordnung sah wie folgt aus:

BEFEHLSHABER:
Standartenführer Bela (Adelbert) von Peinlich, der auch Kommandant des Grenadier-Regiments der Waffen-SS 63 der 25. SS-Div. "Hunyadi" war.

ERSTER STABSOFFIZIER UND STELLVERTRETENDER KOMMANDEUR:
Hauptsturmführer Janos Zoltay, der auch der 1. Stabsoffizier (Ia) der 26. SS-Div. "Hungaria" war.

ZWEITER STAFFOFFIZIER:
Obersturmführer Ulvetsky.

REGIMENTSSTAB MIT DEN FOLGENDEN EINHEITEN:
Stabstruppen, Nachrichtenzug, Botenzug, Feldpolizei-Zug, Stabssicherheitszug, Mörserzug (sechs 81-mm-Mörser), Sanitätszug mit Feldverbandsstation.

I. ALARM BATAILLON DER WAFFEN-SS ("Hunyadi" Division)
KOMMANDANT: Hstuf. Erno Solti

II. ALARM BATAILLON DER WAFFEN-SS ("Hunyadi"-Division)
KOMMANDANDANT: Hstuf. Alajos Duska

III. ALARM BATAILLON DER WAFFEN-SS ("Hungaria"-Division)
KOMMANDANDANT: Hstuf. Geza Pataki

IV. ALARM BATAILLON DER WAFFEN-SS ("Hungaria"-Division)
BEFEHLSHABER: Hstuf. Gyorgy Hermandy-Berencz.

Das IV. Btl. war das designierte Regiments-Reservebataillon.

Gesamtstärke
Stab und Stabstruppen: 150 Mann
Alarm Btls.: 2.450 Mann
Gesamtstärke: 2.600

Bewaffnung: 2.000 Karabiner, 70 Maschinenpistolen, 4 schwere Maschinengewehre, 21 leichte Maschinengewehre sowie (anfangs) 50 Panzerfaust und etwa 500 Handgranaten. Im Laufe der Schlacht wurden weitere dieser Waffen sowie erbeutete feindliche automatische Waffen eingeführt.

UNIFORMEN: Die Ungarn hatten im Allgemeinen keine Waffen-SS-Tarnkleidung erhalten, aber das estnische SS-Bataillon war vollständig mit den berühmten SS-Wendewintertarnuniformen ausgestattet. Die ungarischen SS-Truppen waren auf feldgraue Uniformen der Waffen-SS mit erbeuteten französischen Khaki-Jacken beschränkt, auf denen die üblichen Abzeichen der Waffen-SS (Ärmeladler usw.) aufgenäht waren.

NACHSCHUB UND AUSRÜSTUNG: Das Alarmregiment hatte keine Nachschub-möglichkeiten, da es nur wenige Tage im Einsatz sein sollte. Da keine Feldküchen zur Verfügung standen, mussten alle Rationen kalt ausgegeben werden. Die Division "Hunyadi" verfügte über eine kleine Versorgungskolonne mit dreizehn Mann und 4-5 Lastwagen, die haupt-sächlich für Nottransporte eingesetzt wurde.

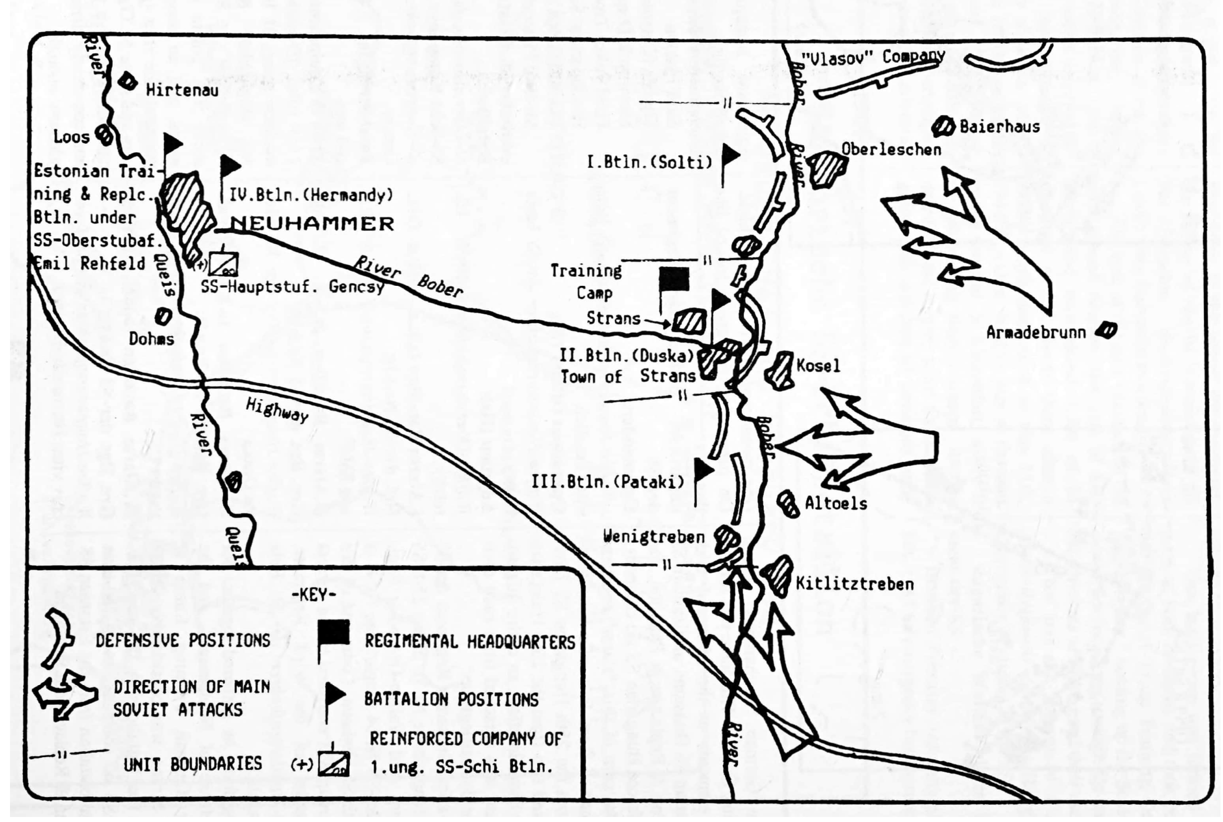


Führungsstab und Kommandeure der 25.SS „Hunyadi"
Darunter Jozsef Grassy, Bela Peinlich und Gero Temesvari

***

Am 8. Februar 1945 waren die Einheiten des Alarm-Regiments der Waffen-SS größtenteils entlang des Flusses Bober etwa 15 km östlich von Neuhammer in Stellung. Die Bataillonsstellungen verliefen von Norden nach Süden wie folgt: Das I. Btl. (Hstuf. Solti) befand sich westlich von Oberleschen und seine Linien verliefen 10 km südlich der Stadt Buchwald.

Nordöstlich des I.Btl. befand sich eine gemischte russische Kompanie aus Deutschen und Wlassow, die in den Kämpfen nicht lange eine Rolle spielen sollte. Das II. Btl. (Hstuf. Duska) begann seine Linien südlich von Buchwald und verlief etwa 10 km durch die Stadt Strans. Das III. Btl. (Hstuf. Pataki) war vom Süden von Strans bis zur Stadt Wenigtreben in Stellung, was einer Entfernung von 10 km entspricht.



Der Regimentsgefechtsstand befand sich im Lager Strans (einer Außenstelle von Neuhammer) hinter den vorderen Stellungen des II.Btl. In Neuhammer selbst wurden die folgenden Einheiten in Reserve gehalten: IV.Btl. (Hstuf. Hermandy-Berencz), die Ski-Kompanie des 1. ungarischen SS-Skibataillons (Hauptsturmführer von Gencsy) und das estnische SS-Sturmbataillon (Ostubaf. Emil Rehfeld, ein Deutscher, geboren am 5. Juni 1907/SS Nr. 337.331). Im Laufe des Kampfes um Neuhammer kamen die folgenden weiteren kleinen Einheiten hinzu:

Eine deutsche "Halbkompanie" mit insgesamt 90 Mann, die von einem Major geführt wurde (13./14. Februar 1945).

Eine 20 Mann starke Blockadeeinheit des Heeres, die von einem Hauptmann angeführt wurde und aus Truppen bestand, die der Lagerverwaltung unterstellt waren (13./14. Februar 1945).

Eine Sanitätskolonne der Armee mit 15 bis 25 Sanitätern und Krankenwagenfahrern (8.-14. Februar 1945).

Eine 7-köpfige Wacheinheit aus dem Munitionsdepot im Lager Strans.

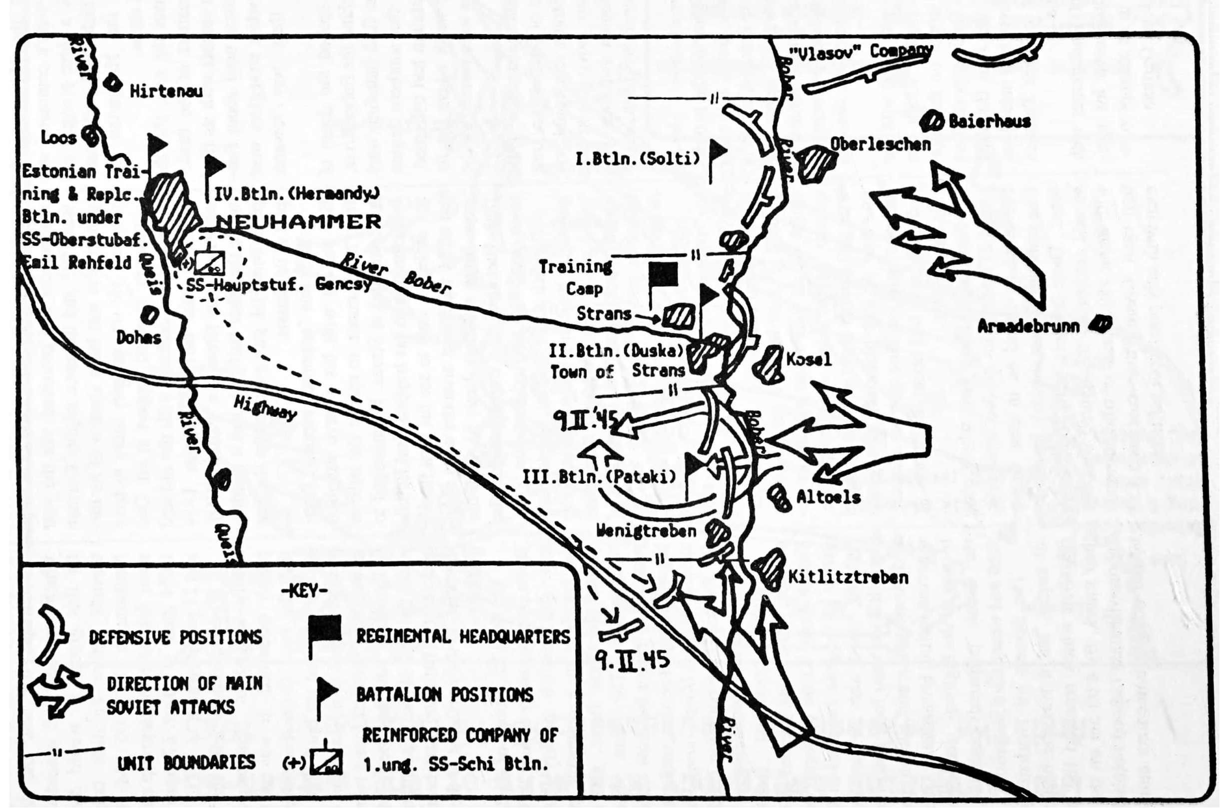
Ein 12 Mann starker Panzertrupp (möglicherweise vom Panzerkorps "Großdeutschland") (13. Februar 1945).

Ein 13 Mann starker Versorgungstrupp vom SS-Nachschub-Rgt.25/25.WGDdSS "Hunyadi" unter der Führung von Stubaf. Baron Denes von Exterde.

Darüber hinaus fügte das Alarm-Rgt. im Laufe der Schlacht etwa 21 Wehrmachtsnachzügler zu seinen Reihen hinzu. Somit belief sich die Gesamtstärke der Neuhammer-Verteidigungskräfte auf 3.708. 95,27 % der Verteidiger waren Angehörige der Waffen-SS und die Nationalitäten verteilten sich wie folgt: 2.833 Ungarn, 700 Esten und 275 Deutsche.

Am 8. Februar 1945 setzten sich die Vorauskommandos der ungarischen SS-Divisionen endlich in Bewegung und legten die Rückzugsrouten für die nachfolgenden Einheiten fest. Die schweren Waffen und die Grenadierbataillone zogen zuerst ab; die Stabstruppen folgten als letzte und zogen erst am späten Abend des 9. Februar ab. Um 1000 Uhr am 8. Februar meldete ein Vorposten in Zugstärke des I. Alarm-Btl. die Beobachtung einer feindlichen berittenen Patrouille in der Stärke einer Schwadron (etwa so groß wie eine Kompanie), die die ungarischen SS-Linien auskundschaftete und auf Oberleschen vorrückte. Die Vorpostentruppen erhielten daraufhin den Befehl, sich durch Oberleschen zurückzuziehen und über den Bober zu den Verteidigungsstellungen des Regiments am Westufer zu gelangen. Dies geschah schnell und ohne Verluste. An diesem Tag wurden keine echten Kampfhandlungen gemeldet.
Am 9. Februar 1945 tauchte der neu ernannte deutsche stellvertretende Kommandeur der 26. SS-Division "Hungaria", SS-Oberführer Berthold Maack (geb. 24. März 1898/SS Nr. 15.690), endlich beim Divisionsgefechtsstand in Neuhammer auf. Er hatte seit seiner Ernennung am 23. Januar 1945 versucht, dorthin zu kommen! An diesem tragischen Tag waren der damalige Kommandeur, Oberführer von Pisky, und der Großteil seines Stabes zu Pferd in einen sowjetischen Hinterhalt in Polen geritten und fast alle getötet worden. Maack hatte seitdem vergeblich versucht, sein neues Kommando ausfindig zu machen, und war dabei sogar in die feindlichen Linien eingedrungen und hinter sie gekommen. Nur ein geschicktes Manöver seines Fahrers bewahrte ihn vor der Gefangennahme!

The Hungarian Emergency Regiment of the Waffen-SS
And The Defense of Neuhammer: 9th February, 1945



Maack wurde im Lager Strans vom 1. Stabsoffizier der Division, Hstuf. Zoltay, der jetzt denselben Posten beim Alarmregiment innehatte. Der Stab des Gefechtsstandes bestand jetzt nur noch aus etwa 80 Personen, aber wie die Zwillingsdivision "Hunyadi" hatte sie einen "Schatten"- oder "Parallel"-Stab aus deutschen Offizieren entwickelt. Jedem ungarischen Stabsoffizier wurde ein deutsches Pendant als "Berater" zugeteilt. Die Deutschen hatten keine Befugnisse, waren aber in der Lage, die Arbeit ihres ungarischen Gegenübers zu übernehmen, wenn es nötig war. Dies war eine Versicherungspolice, die die Waffen-SS-Behörden ausgeheckt hatten, um die Zuverlässigkeit der ungarischen SS-Divisionen zu garantieren.


Berthold Maack, hier als SS-Oberführer der Allgemeinen SS

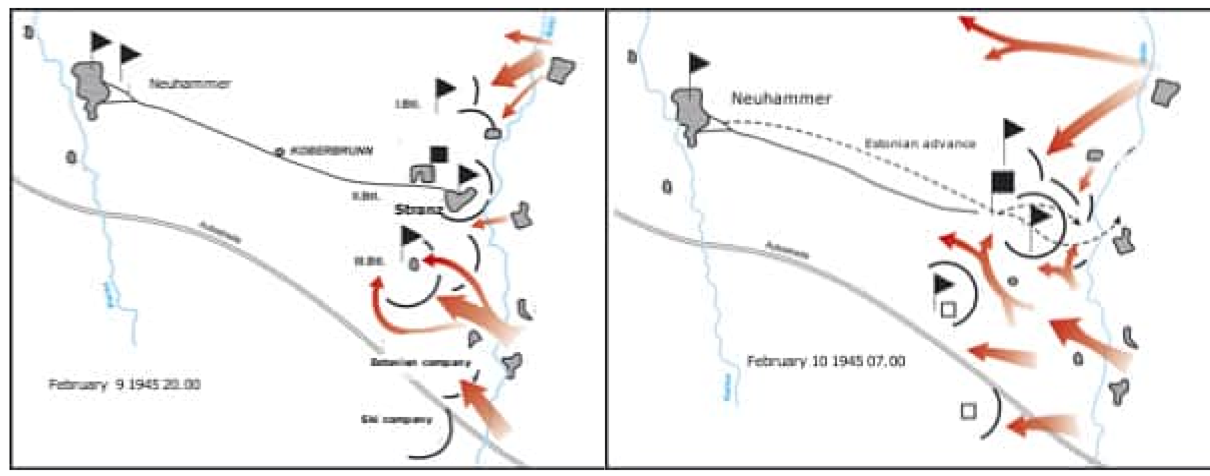
Hstuf. Zoltay war bestürzt, dass Oberführer Maack eine herablassende "preußische" Haltung an den Tag legte; die Ungarn kamen viel besser mit den Österreichern zurecht, die den Großteil des deutschen Personals in den ungarischen SS-Divisionen ausmachten. Außerdem schätzte Oberführer Maack die militärische Lage zu optimistisch ein, was den ungarischen Stabsoffizier irritierte, der sich von seinem Vorgesetzten eine etwas realistischere Einschätzung der Lage erhofft hatte. Es war Zoltays Aufgabe, zu versuchen, von den wichtigsten ungarischen SS-Divisionen ein Maximum an schwerer Waffenunterstützung für das Alarmregiment zu bekommen. Nachdem er die begrenzten Ressourcen der Division "Hungaria" geprüft hatte, stimmte Oberführer Maack zu, dem Regiment einen Mörserzug zu "leihen". Das war mehr, als Zoltay vom Kommandeur der "Hunyadi"-Division bekommen konnte!
Zoltay spürte Generalleutnant der SS Grassy ("Hunyadi"-Kommandeur) im Forsthaus in Koberbrunn auf, auf halbem Weg zwischen den Orten Strans und Neuhammer. Die Division "Hunyadi" war jetzt voll mit dem Rückzug beschäftigt. Zoltay bat Grassy, einige schwere Waffen für das Alarmregiment zurückzulassen, aber Grassy beharrte darauf, dass nichts entbehrt werden könne. Um seinen Standpunkt zu untermauern, ließ er den Waffenoffizier der Division den aktuellen Stand der Bewaffnung der "Hunyadi" vorlesen. Es war eine ziemlich erbärmliche Auflistung: 1.500 Karabiner, 300 Maschinenpistolen, 80 leichte Maschinengewehre und 20 81-mm-Mörser. All das für eine Division mit 22.000 Mann!
Zoltay wurde angewiesen, zum Lagerkommandanten von Neuhammer zu gehen und zu versuchen, von ihm Hilfe bei der Artillerie zu bekommen. Im Hauptlager befanden sich einige brandneue 10,5 cm Feldgeschütze, aber es gab absolut keine Munition für sie! Außerdem wurden sie als Reserve für eine "deutsche Hilfstruppe" bereitgehalten, von der man hoffte, dass sie das Lager irgendwann retten würde.
Um 1200 Uhr am 9. Februar 1945 fielen die ersten feindlichen Granaten auf die Stadt Strans und das angrenzende Lager. Das war das Signal, um den Großteil der 25. SS-Division "Hunyadi" auf die Straße und aus dem Gebiet zu bringen. Drei Stunden später, um 1500 Uhr, begann der Angriff der Roten mit einem Vorstoß auf den Bahnhof Oberleschen. Das I.Btl. hatte seine Linien über Nacht bis nach Oberleschen ausgedehnt und war bald schwer beschäftigt. Der Kommandeur, Hstuf. Solti, bat den Regimentsgefechtsstand um Verstärkung, die jedoch nicht sofort eintraf.
Das Bataillon hatte es mit einem kompletten roten Infanterieregiment zu tun, das von einer Reihe von Panzern unterstützt wurde.
Am späten Nachmittag des 9. Februar tobte ein erbitterter Kampf in der Nähe von Oberleschen. In dramatischen Nahkämpfen schlugen die ungarischen SS-Truppen 2 Feinde nieder, bevor sie gegen Abend (18:00 Uhr) schließlich aufgaben. Hstuf. Solti befahl einen allgemeinen Rückzug über die Eisenbahnbrücke über den Bober im Westen von Oberleschen. Aber der Feind folgte schnell hinterher, sodass keine Zeit blieb, die Brücke zu zerstören, selbst wenn das möglich gewesen wäre. Die Brücke war nicht zum Abriss verdrahtet worden, da man davon ausging, dass sich im Osten noch große deutsche Einheiten befanden, die sie bald benutzen müssten!
Auch die Brücke bei Oberleschen war für einen möglichen Gegenangriff intakt gehalten worden. Die Tatsache, dass sie immer noch unzerstört war, sollte sich nun für das ungarische SS-Alarmregiment als nachteilig erweisen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar überquerten die Sowjets den Bober und errichteten einen großen Brückenkopf auf der anderen Seite des Flusses. Um 05:30 Uhr am 10. Februar versuchte das I.Btl., nachdem es auf seinem Rückzug zum Westufer des Bober schwere Verluste erlitten hatte, verzweifelt, das Gebiet nördlich von Buchwald zu verteidigen. In der Zwischenzeit war auch die rechte (südliche) Flanke des Regiments durch einen massiven kommunistischen Angriff erschüttert worden.
Am Nachmittag des 9. Februar hatten sowjetische Truppen die unverteidigte Boberbrücke bei Urbanstreben auf dem rechten Flügel des Alarmregiments eingenommen und begannen bald, sie in großer Zahl zu überqueren. Gleichzeitig begannen rote Soldaten in Angriffsbooten, den Fluss nördlich von Wenigtreben zu überqueren. Das III.Btl. (Hstuf. Pataki) war nun schwer getroffen

und seine ganz rechte Kompanie, die im äußersten Süden stationiert war, wurde um das Dorf Luisenthal herum isoliert. Als sich die Krise weiter zuspitzte, rief Staf. Peinlich mit Ostubaf. Rehfeld, den Kommandeur des estnischen SS-Sturmbataillons in Neuhammer, um sofortige Hilfe. Rehfeld reagierte und schickte eine 150 Mann starke, gut bewaffnete estnische SS-Kompanie zur Unterstützung des bedrohten rechten Regimentsflügels.

Gleichzeitig wurde auch die Alarmkompanie des 1. ungarischen SS-Skibataillons, das in Neuhammer zurückgeblieben war, mobilisiert, um die Verteidigung zu unterstützen. Diese Kompanie verfügte über eine Batterie von drei 7,5 cm Panzerabwehrkanonen. Sie wurde mit der Aufgabe betraut, die Autobahn Breslau-Berlin zu sperren. Gegen 14 Uhr am 9. September bezog sie Stellung in der Nähe von Nitschenkau.

Es war klar, dass sich eine Situation auf Leben und Tod entwickelte; die Sowjets standen kurz vor einem massiven Durchbruch, der nicht nur das Ende des ungarischen SS-Alarmregiments bedeuten würde, sondern auch eine weitere riesige Lücke mitten in den Hauptverteidigungslinien der Deutschen hinterlassen würde. Um dieser Bedrohung zu begegnen, war Staf. Peinlich ganz auf sich allein gestellt. Obwohl das Regiment und das estnische SS-Bataillon unter dem Gesamtkommando der Ad-hoc-"Korpsgruppe Friedrich" standen, gab es kaum oder gar keinen Kontakt zu diesem Element und schon gar keine Befehle an das Alarmregiment. Tatsächlich befanden sich in der Nähe des Alarmregiments überhaupt keine deutschen Truppen, aber es gab viele Lücken in der Verteidigung, die von den ungarischen und estnischen SS-Truppen abgedeckt werden mussten. Wenn sie ihre Arbeit nicht erledigten, war die Alternative buchstäblich der Tod!

Als sich die Lage an den Flanken des ungarischen SS-Alarmregiments verschlechterte, wurden zwei weitere estnische SS-Kompanien mit insgesamt 300-350 Mann für den Einsatz auf dem linken Flügel des Regiments angefordert. Die Verbindung zwischen dem Alarmregiment und dem estnischen Bataillon wurde von Stubaf. von Keitz hergestellt, der stellvertretender Kommandeur des estnischen SS-Bataillons war. Er hatte gute Beziehungen zu den Ungarn, da er früher beim Ersatzkommando der Waffen-SS in Ungarn tätig war.



In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar gingen die beiden estnischen SS-Kompanien in "Absprungpositionen" in den Linien des II./Ung.SS Alarm Rgt. Im Vergleich zu den Ungarn waren die Esten gut ausgerüstet und ausgestattet. Sie trugen alle wintertaugliche SS-Wendetarnanzüge, die die Ungarn nie erhalten hatten. Außerdem trug jeder estnische SS-Mann 2 oder 3 Handgranaten und jeder andere Soldat war mit einer Maschinenpistole bewaffnet. Die Esten bekamen den Auftrag, die sogenannte "Lange Brücke" über den Bober zu retten. Sie wurde so genannt, weil sie 900 Meter lang war und nicht nur den Fluss, sondern auch viel Sumpfland am Westufer des Bober überquerte.

Nach der Eroberung der Brücke sollten die 300 bis 350 Männer der estnischen Angriffskompanien die Brücke für die erwartete Ankunft einer deutschen Panzertruppe offen halten, von der man annahm, dass sie sich aus dem Osten zurückziehen würde. Der estnische Angriff begann am 10. Februar 1945 um 6 Uhr ohne Unterstützung durch schwere Waffen. Die erste Angriffswelle wurde von drei ungarischen SS-Kampfpionieren begleitet, die Minen und

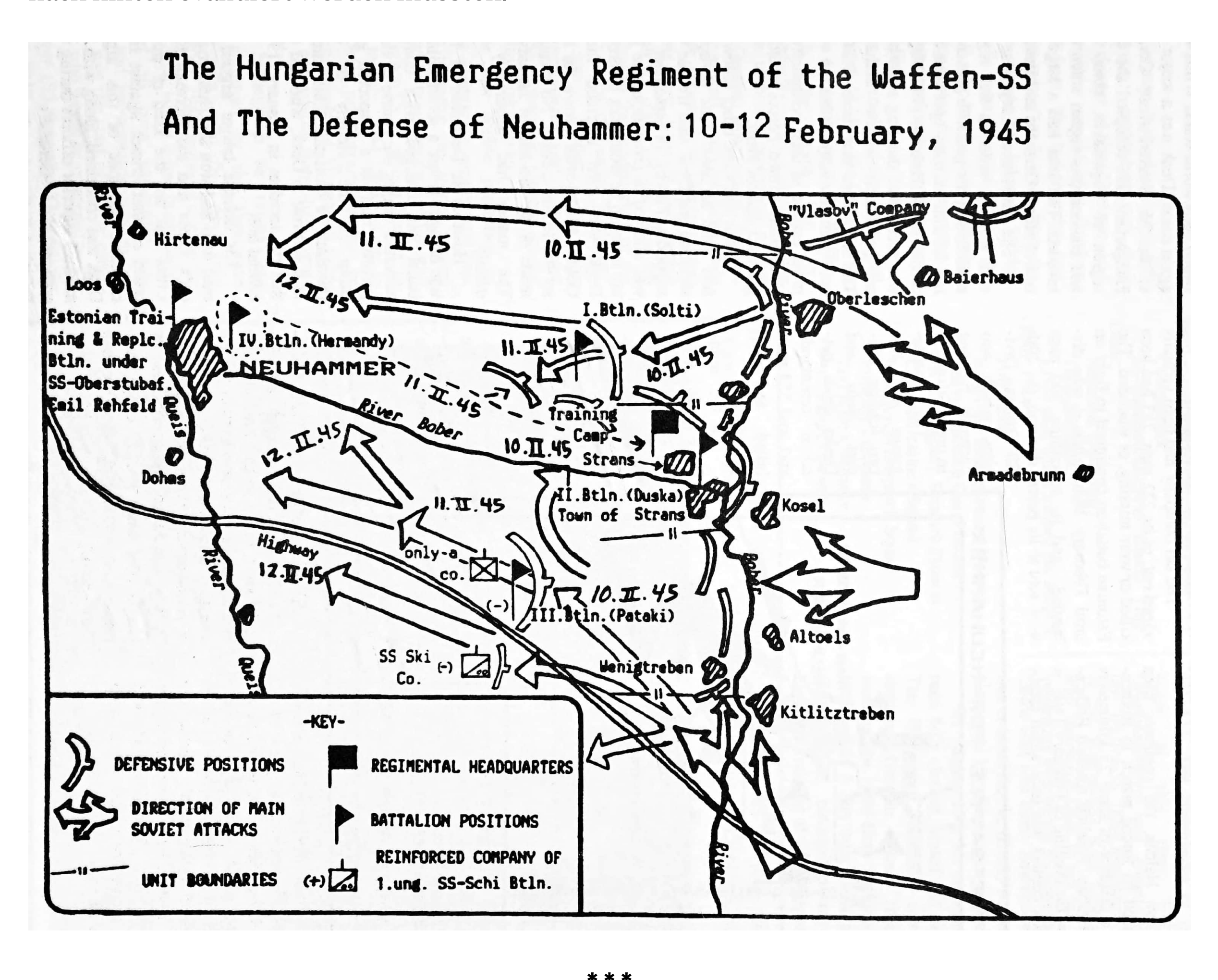
Hindernisse aufspüren und beseitigen sollten. Als die Angriffsbemühungen begannen, kletterte Staf. Peinlich auf das Dach eines Gebäudes in Strans und beobachtete das Geschehen durch ein Fernglas.
Die erste Gruppe estnischer Freiwilliger und die ungarischen Ingenieure brauchten etwa zehn Minuten, um das kleine Minenfeld mit Holz- und Stacheldrahthindernissen zu erreichen, das um den Brückenzugang gelegt worden war. Nach ein paar Minuten zügiger Arbeit, in denen ein Weg durch die Hindernisse gebahnt wurde, gaben die Männer an der Brücke mit einem Lichtzeichen das Signal für den Vormarsch der zweiten Angriffswelle. In kürzester Zeit waren die ersten 100 estnischen SS-Truppen auf dem Weg über die Brücke.



Familienwappen Peinlich von Immenburg

Da noch keine Waffen abgefeuert worden waren, wussten die Russen nicht, was vor sich ging, aber als die Esten die Brücke etwa zur Hälfte überquert hatten, wurden die feindlichen Wachen endlich lebendig. Plötzlich explodierte eine Handgranate auf der Brücke, gefolgt von einem Maschinengewehrfeuer, aber inzwischen waren die ersten beiden Wellen der estnischen SS-Truppen auf der Brücke und bewegten sich im Laufschritt. Staf. Peinlich und sein Stab beobachteten das Geschehen mit angehaltenem Atem und rechneten fast damit, dass die Roten die Brücke jeden Moment in die Luft sprengen würden. Zum Glück geschah das nicht.
Was dann folgte, war ein heftiges Nahkampfgefecht am Ostende der Brücke, das etwa zehn Minuten dauerte. Schließlich brachen die Esten durch und überrannten die sowjetischen Vorposten. Dann zogen sie weiter zu den Dörfern Kochnicht/Hilgerei, um dort die Ankunft der deutschen Truppen abzuwarten, die sich angeblich auf sie zurückziehen wollten. Doch eine Zeit lang geschah nichts. Die Esten warteten gespannt auf die weitere Entwicklung, während die versprengten Truppen der Roten Armee begannen, sich neu zu formieren. Nach etwa einer Viertelstunde meldeten sich Beobachter des II. Alarm Btl. beim Regimentsgefechtsstand, dass eine Panzertruppe gesichtet wurde, die von Osten her anrückte. Es handelte sich hoffentlich um die erwartete deutsche Panzereinheit. Aber Peinlich und die anderen Beobachter auf den Dächern von Strans konnten dieses Gerücht schnell aus der Welt schaffen. Sie konnten die entgegenkommenden Panzer als Shermans amerikanischer Bauart identifizieren, die dank des "Lend-Lease"-Programms in großer Zahl an die Kommunisten geliefert worden waren.
Zwei feindliche Kolonnen kamen nun in Sicht; die eine war eine massive Infanterietruppe, die von zwei Sherman-Panzern angeführt wurde und nur 500 Meter vom rechten (südlichen) Flügel der estnischen Truppen entfernt aufgetaucht war. Die andere feindliche Kolonne war noch größer und wurde von 11 Sherman-Panzern angeführt, die vom Dorf Altoels aus auf die "Lange Brücke" vorrückten. Die Esten waren auf sich allein gestellt und wussten nicht, wie sie mit diesem Schlamassel umgehen sollten; es war keine Zeit gewesen, sie zu warnen, dass die Russen und nicht die Deutschen auf sie zusteuerten. Nach einem Blick auf die beiden riesigen Kolonnen, die auf seine Truppen zustürmten, gab der Kommandant der estnischen Angriffsgruppe den Befehl, sich auf die Brücke zurückzuziehen. Doch es war schon fast zu spät: Die gepanzerten Fahrzeuge und ihre Infanteriebegleitung eröffneten ein vernichtendes Feuer und der Weg war frei!
Der Großteil der estnischen SS-Truppen kletterte wie wild über die Brücke zurück, nur eine kleine Deckungstruppe blieb zurück und versuchte vergeblich, den Ansturm der Roten aufzuhalten. Verluste mussten in Kauf genommen werden, denn das Überleben der estnischen Kampfgruppe stand auf dem Spiel. In Strans befahl Peinlich befahl den schweren ungarischen SS-Mörsern, das Feuer vom Westufer des Bober zu eröffnen, um den estnischen Rückzug zu decken. Ein Spähtrupp, der helfen sollte, das Mörserfeuer zu lenken, war bereits östlich des Flusses in Stellung gegangen und hatte die Esten über die Brücke verfolgt. Das Mörserfeuer konnte den Vormarsch der roten Infanterie zum Stillstand bringen, hatte aber keinerlei Auswirkungen auf die Sherman-Panzer, die weiterhin direkt auf die Brücke zustürmten. Das wiederum hatte zur Folge, dass die Entfernungsmesser in die Flucht geschlagen wurden, so dass nur noch versucht werden konnte, die überlebenden Angreifer, die über die Brücke zurückkamen, neu zu sammeln.

Für eine im Grunde nutzlose Operation waren die Verluste erschreckend. Bevor sie zu Ende war, war etwa die Hälfte der estnischen SS-Angreifer gefallen und etwa die Hälfte der Überlebenden, die sich zurückzogen, war ebenfalls verwundet worden. Um etwa 7:30 Uhr schlugen die Sowjets mit aller Macht zurück, schickten Katjuscha-Raketen in das Lager Strans und unterbrachen die Evakuierung der Verwundeten. Es folgten heftige feindliche Angriffe auf die Stellungen des I. Alarm Btl. im Norden und des III. Alarm Btl. im Süden. Kleine ungarische Kampfgruppen und estnische Überlebende des Angriffs auf die "Lange Brücke" wurden angewiesen, in verschiedenen Stellungen auszuharren - die Linien waren größtenteils eingedampft - aber die Munition ging bereits zur Neige und zwang die ungarischen SS-Truppen, automatische Waffen und Munition aus den Leichen toter russischer Soldaten zu bergen!
Im Laufe des Tages trafen im Regimentsgefechtsstand noch mehr Schreckensmeldungen ein. Die Kampflinien im Sektor des III. Alarm Btl. waren völlig zerstört; die Verteidigung lag nun vollständig in den Händen kleiner, isolierter Elemente. Das I. Alarm Btl. wurde mit seinem Kommandeur, Hstuf. Solti, und der gesamte Bataillonsstab wurden im Nahkampf getötet. Bei Einbruch der Dunkelheit gelang es den letzten 150 Überlebenden des Bataillons, sich in die Linien des II. Alarm Btl. zurückzuziehen. Von diesem Kontingent gab es etwa 50 Schwerverwundete, die nach hinten evakuiert werden mussten.



***

Der Morgen des 11. Februar 1945 brachte keine Entspannung der anhaltenden Krise auf dem Schlachtfeld. Im Regimentsgefechtsstand in Strans gingen Meldungen ein, dass einzelne Gruppen des III. Bataillons buchstäblich bis zur letzten Patrone kämpften; in diesem Fall sollte die letzte Patrone zum Selbstmord benutzt werden, um nicht in die Hände der Roten zu fallen! Um 8 Uhr wurden westlich des Regimentsgefechtsstands feindliche Spähtrupps gemeldet, und zur gleichen Zeit begann erneut schweres Artillerie- und Mörserfeuer auf Strans niederzugehen.

Die erste Aufgabe für Staf. Peinlich bestand darin, Munition heranzuschaffen, um die fast vollständig aufgebrauchten Vorräte aufzufüllen. Deshalb machte sich um 1100 Uhr eine Kolonne von 4 oder 5 Lastwagen, die ursprünglich zum SS-Nachschubregiment 25 der 25. SS-Division "Hunyadi" gehörte, unter Beschuss auf den Weg zum Hauptversorgungs- und Munitionslager im Lager Neuhammer. Zu den beteiligten Soldaten gehörten der Kommandeur des Nachschubtrupps, der Sturmbannführer Baron von Exterde, drei Truppenkapläne, fünf Lkw-Fahrer und fünf Hilfs-Lkw-Fahrer, die alle aus der Division "Hunyadi" stammten. Als die Ungarn in Neuhammer ankamen, wurde ihr Vorhaben, ihre Lastwagen mit Vorräten und Munition zu beladen, von dem deutschen Leiter des Nachschublagers verhindert. Er teilte ihnen mit, dass das Material für mögliche deutsche Verstärkungen in Reserve gehalten werden müsse. Daraufhin kam es zu einer königlichen Auseinandersetzung und Staf. Peinlich wurde angerufen, um die Situation zu klären.

In dem Moment, als der Anruf einging, starteten die Sowjets einen wahnsinnigen, selbstmörderischen Infanterieangriff auf das Lager Strans. Heulende Horden von Schützen stürmten über die vier Hauptstraßen, die nach Strans führten. Für die ungarischen SS-Truppen war es ein "Truthahnschießen" - genau wie in den "alten Tagen" an der Ostfront. Von ihren verschiedenen strategischen Stützpunkten aus eröffneten die Ungarn das Feuer und schlachteten die entgegenkommenden Roten in Scharen ab. In kurzer Zeit war der Angriff zu Ende und mehr als 600 sowjetische Soldaten lagen tot auf den Straßen; die Verluste der Waffen-SS waren minimal. Aber es gab ein neues Problem: Mit den zusätzlichen 600 Leichen kamen rund 1400 unbegrabene Leichen (hauptsächlich sowjetische, aber auch viele ungarische und estnische) hinzu, die über ein Gebiet vom Lager Strans bis zu den Städten Strans und Buchwald verstreut waren. Mit der Erwärmung der Tagestemperaturen wurde der Gestank immer unerträglicher. Dieses Problem in Verbindung mit dem zunehmenden feindlichen Druck und den Nachschubschwierigkeiten überzeugte Staf. Peinlich, dass es an der Zeit war, seine Truppen spätestens am nächsten Tag (12. Februar) zurück ins Hauptlager Neuhammer zu verlegen.

In der Zwischenzeit wurden weitere Reservetruppen in den Einsatz geschickt. Das IV./Ungarisches SS-Alarm-Rgt. wurde alarmiert, um am 11. Februar um 8:40 Uhr von seiner Kaserne in Neuhammer aus abmarschbereit zu sein.

Es wurde dann mit Lastwagen zum Forsthaus in Koberbrunn gebracht, um dort in eine Einsatzformation umorganisiert zu werden. Diese Einheit war in einer außergewöhnlichen Verfassung, da sie die letzten drei Tage in Neuhammer verbracht hatte, um unter der Aufsicht ihres Kommandeurs, Hstuf. Hermandy weiter zu üben und ausgebildet zu werden. Hermandy sorgte auch dafür, dass seine Truppen die Vorräte und die Ausrüstung, die im Lager verblieben waren, mitnehmen konnten. So wurde jeder Soldat des Bataillons mit einer brandneuen feldgrauen Uniform der Waffen-SS und einer ungarischen Fleece-Weste ausgestattet. Der Zweck des letzteren Kleidungsstücks bestand darin, die Notwendigkeit eines sperrigen, großen Mantels zu beseitigen. Mit der Fleece-Weste hatten die ungarischen SS-Soldaten viel mehr Bewegungsfreiheit für ihre Arme; die weiße Farbe der Weste trug außerdem zu einem gewissen Tarnschutz in dem verschneiten Gelände bei.


Hauptsturmführer Györgi Hermandy-Berencz

Alle Männer des IV. Bataillons hatten außerdem ungarische Tarnnetze für ihre Helme erhalten, in die sie Baumzweige (vor allem Tannen) stecken konnten. Das war sehr nützlich, um sich in einer bewaldeten Stellung zu tarnen. Hermandy hatte auch dafür gesorgt, dass seine Kompanien gut mit Feldfunkgeräten ausgestattet waren, damit eine sofortige Kommunikation zwischen den Bataillonen möglich war.

Im Forsthaus Koberbrunn reorganisierte Hermandy seine Truppen in zwei starke Angriffskompanien von je 250 Mann, die an den bedrohten Regimentsflanken eingesetzt werden sollten. Außerdem wurde eine dritte schwache Kompanie (oder Halbkompanie) gebildet, die den Bataillonsstab und die Unterstützungstruppen aufnehmen sollte. Im Gegensatz zu den Uniformen und der persönlichen Ausrüstung war die Bewaffnung des Bataillons eher dürftig. Die

Angriffskompanien hatten jeweils nur 20 Maschinenpistolen, 3 leichte Maschinengewehre und 10 Panzerfäuste zur Verfügung. Aber jeder Soldat hatte zwei Handgranaten erhalten.
Die 1. Sturmkompanie des IV. Bataillons erhielt nun den Befehl, die sowjetischen Streitkräfte anzugreifen, die am Westufer des Flusses Bober in der Stadt Strans, gegenüber den schwachen Stellungen des II. Alarmbataillons, einen Brückenkopf hielten. Das II. Bataillon wurde für die Anfangsphase des Angriffs mit einem "Feuerverbot" belegt, um die Kameraden des IV. Bataillons nicht zu treffen. Sobald die 1. Kompanie ihr Ziel erreicht hatte, sollte das II. Bataillon nachrücken und sie unterstützen. Während die 1. Sturmkompanie ihren Angriff an der nördlichen Regimentsflanke durchführte, sollte die 2. Sturmkompanie gleichzeitig von Süden her angreifen. Der Angriff sollte um 1200 Uhr beginnen, um den Feind in seiner Mittagspause zu erwischen!
Als es Mittag wurde, begann der Angriff und verlief anfangs gut. Innerhalb von Sekunden wurden die ersten sowjetischen Stellungen überrannt, ohne dass ein Schuss fiel. Die ungarischen SS-Männer hatten den Befehl, in der Anfangsphase nur Bajonette und Handgranaten zu benutzen. Nachdem die erste feindliche Linie erobert worden war, wurden die Ungarn jedoch schnell vom sowjetischen Maschinengewehrfeuer in die Enge getrieben. Hermandy hatte diesen Fall vorausgesehen und deshalb 5 Scharfschützen zur Unterstützung des Angriffs abkommandiert. Ihre Arbeit bestand darin, alle exponierten feindlichen Maschinengewehrschützen sofort aufzuspüren und sie gleichzeitig auszuschalten. Das geschah schnell und mit großer Wirkung, und der Angriff konnte von neuem beginnen. Mit absoluter Übungsfeldpräzision sprangen die ungarischen SS-Männer der 1. Kompanie vor und schafften es, die Deckung einiger kleiner Gebäude am Stadtrand von Strans zu erreichen. Von dort aus kämpften sie sich in die Stadt vor und gewannen innerhalb einer Stunde etwa 3 Kilometer an Boden. Dieser Erfolg führte zu einer unvermeidlichen Reaktion des Feindes in Form eines massiven Artilleriefeuers, das um 13:15 Uhr begann.

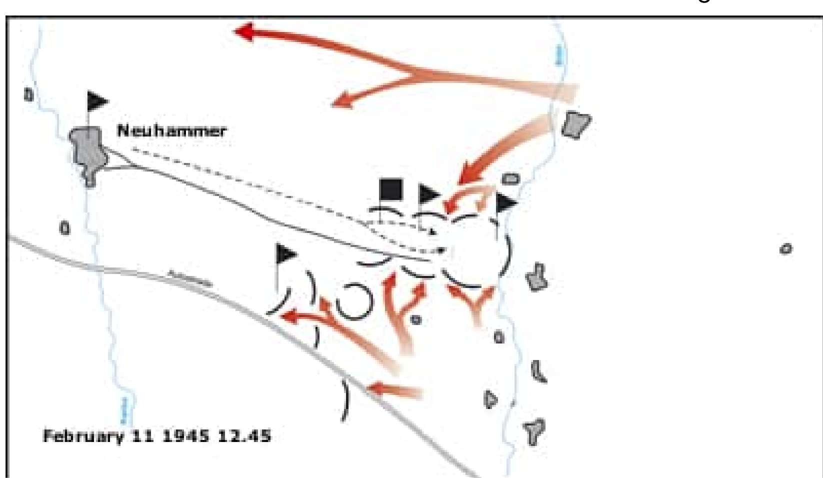
PHASE II
11. bis 12. Februar 1945

Zu Beginn eine kleine Zusammenfassung, da dieser Abschnitt im darauffolgenden Heft beschrieben wurde.

Am 8. Februar 1945 wurde das notdürftig aufgestellte ungarische Alarm-Regiment der Waffen-SS mit einer Stärke von 2.600 Mann, unterstützt durch das estnische SS-Bataillon 750 und eine 220 Mann starke Kompanie des 1. ungarischen SS-Skibataillons, in Verteidigungsstellungen im großen deutschen Ausbildungslager Neuhammer-Strans in Bereitschaft gehalten. In den folgenden Tagen waren diese Truppen in verzweifelte Kämpfe gegen viel größere sowjetische Truppen verwickelt, die auf dem Weg nach Breslau durch das Gebiet zogen. Am 11. Februar waren die Bataillone des Alarmregiments unter schweren Verlusten von ihren ursprünglichen Stellungen entlang des Flusses Bober zurückgedrängt worden. Auch die Stadt Strans war den Roten in die Hände gefallen; es drohte eine Katastrophe. Das IV. Bataillon des Regiments, das etwa 15 Kilometer westlich bei Neuhammer in Reserve lag, wurde zu einem Gegenangriff vorverlegt, um Strans zurückzuerobern. Bis 1315 Uhr am Nachmittag waren die Truppen des IV. Bataillon in die Außenbezirke der Stadt vorgedrungen, was zu einem heftigen Artilleriebeschuss von der anderen Seite führte. Die Geschichte der nächsten Ereignisse geht von dort aus weiter...

Der intensive sowjetische Beschuss, der vor allem auf den westlichen Teil von Strans gerichtet war, dauerte etwa 10 Minuten. Um dem zu begegnen, mussten die Ungarn improvisieren. Da ihnen schwere Artillerie fehlte, befahl Hstuf. Hermandy (Kommandant des IV. Btl.), befahl zwei Spezialtrupps, alle Handgranaten seiner zweiten Angriffskompanie einzusammeln. Es handelte sich um insgesamt etwa 100 Stück. Die designierten "Werfer" sollten sie dann so schnell wie möglich nacheinander in die vordersten feindlichen Stellungen schleudern. Das Ergebnis ähnelte der Wirkung eines Artilleriefeuers. Auch die schweren Mörser der ungarischen SS kamen zum Einsatz.

Nachdem die Explosionen abgeklungen waren, trat Hermandy vor seinen Truppen auf, blies in eine Trillerpfeife und winkte sie alle zum Angriff an. Im Schutz der Gebäude kämpften sich die ungarischen SS-Männer beharrlich in die Stadt vor.
Innerhalb einer halben Stunde hatten sich die Angriffskompanien des IV. Bataillons im Stadtzentrum zusammengeschlossen. Eine Kompanie des II. Bataillon rückte dann in Richtung Strans vor, um kleine, umgangene sowjetische Stellungen zu räumen, was an sich schon eine schwierige und gefährliche Aufgabe war. In vielen Fällen kämpfte der Feind bis zum Schluss und die ungarischen SS-Soldaten hatten nur eine begrenzte Menge an Munition zur Verfügung, die sie für dieses Unterfangen verwenden konnten.
Dennoch erhielt der Regimentsgefechtsstand um 1345 Uhr die Meldung, dass Strans vollständig zurückerobert worden war. Aber auch hier waren die Verluste hoch: 47 ungarische SS-Freiwillige waren getötet und weitere 80 verwundet worden. Die sowjetischen Verluste waren zwar viel höher, aber sie konnten sie sich leisten. Die ungarischen SS-Stellungen konzentrierten sich jetzt in einer sackartigen, 12 km langen Front, die die Stadt Strans einschloss und deren "offener Mund" nach Westen in Richtung Neuhammer zeigte, die einzige Richtung, die noch frei vom Feind war. Die Reste des I. und II. Bataillons und des IV. Btl. befanden sich alle im "Sack". Das III. Bataillon war nicht mehr intakt und hatte nicht einmal mehr Kontakt zum Rest des Regiments; es kämpfte in mehreren Fragmenten im Südwesten. Das Gleiche galt für die Notkompanie der 1. ungarischen SS-Skikompanie, die die Autobahn nach Breslau mit 3 Panzerabwehrkanonen blockiert hatte. Sie war dem Regiment praktisch entglitten und kämpfte in den nächsten Tagen auf sich allein gestellt bis auf die letzten Männer.



Am 11. Februar, kurz nach 14 Uhr, schlugen erneut sowjetische Raketenwerfer im Lager Strans ein und setzten diesmal viele Gebäude in Brand. Der Regimentskommandeur Peinlich rief daraufhin per Notruf in Neuhammer an, um zu erfahren, ob es überhaupt eine Chance gäbe, dass die versprochene deutsche Panzerabwehrtruppe auftauchen könnte. Während Peinlich telefonierte, sah er mit Schrecken, wie ein Versorgungslastwagen auf der Straße von Neuhammer nach Strans fuhr. Um ihn herum explodierten feindliche Granaten, aber der Fahrer behielt die Nerven und hielt den Wagen auf Kurs. Der Hauptstabsoffizier des Regiments, Waf-Hstuf. Zoltay, konnte an den SS-Kennzeichen erkennen, dass der Lkw nicht dem von der Armee kontrollierten Lager Neuhammer zugewiesen worden war.
Als der Lkw näher kam, sprangen zwei Soldaten des Regimentsstabs heraus, um ihn in einen "sicheren" Bereich zu führen.
Es stellte sich heraus, dass der Lkw Hunderte von Panzerfäusten und Kisten mit dringend benötigter Munition enthielt, die vom Gefechtsstand der 25. SS-Division "Hunyadi", die jetzt vorübergehend in Kohlfurt in Sicherheit war, nachträglich an das Alarm-Rgt. geschickt worden waren. Etwa 100 der Panzerfäuste wurden sofort an die Verbliebenen des II. Bataillons verteilt, aber der größte Teil des Materials musste zum noch intakten IV. Bataillon in der Stadt Strans gebracht werden, was ein heikles Unterfangen war, da der Lastwagen mehrere hundert Meter durch offenes Gelände fahren musste, um die Stadt zu erreichen! Deshalb beschloss Hstuf. Zoltay den Lkw selbst dorthin zu lenken, und stieg neben dem Fahrer ins Fahrerhaus. Sie warteten, bis das feindliche Feuer nachließ, und fuhren dann mit Vollgas nach Strans. Die Sowjets erfassten die Bewegung des Lastwagens, konnten aber ihre Reichweite nicht genau einstellen, um ihn anzuvisieren; ihre Granaten landeten immer knapp hinter dem Lastwagen!
Das spornte den Fahrer natürlich an, weiterzufahren, und er ließ den Lkw mit Höchstgeschwindigkeit die Straße entlang rasen. Ein Treffer von einer Artilleriegranate

bedeutete sofortiges Ende! Die verrückte, wilde Fahrt nach Strans dauerte drei Minuten, aber der Versorgungslaster kam unbeschadet durch. Hermandy war zur Stelle, um ihn zu begrüßen, und sein alter Freund Zoltay, der viele Jahre zuvor sein Klassenkamerad an der Militärakademie in Budapest gewesen war. Hermandy war über den Inhalt des Lastwagens überrascht, denn seine Truppen brauchten die Panzerfaust nicht wirklich! Sie waren noch keinem feindlichen Panzer begegnet und befanden sich jetzt in Häusern und Gebäuden, in denen es schwierig war, solche Waffen einzusetzen, und auf jeden Fall hatte das IV. Bataillon noch alle Panzerfäuste, die ihnen ursprünglich zugeteilt worden waren.
Die beiden Hauptsturmführer waren sich jedoch einig, dass die Ladung Panzerfäuste besser als nichts war, auch wenn sie nicht sofort einsetzbar war. Um 16 Uhr meldete die Feldpolizei im Forsthaus Koberbrunn zwischen Neuhammer und Strans dem Regimentsgefechtsstand, dass ein deutscher General in Begleitung seines Adjutanten eingetroffen sei und die Stellungen des Alarmregiments inspizieren wolle. Von Peinlich sagte ihnen, sie sollten ihn weiterschicken.
Der General kam 5 Minuten später in seinem Horch-Kommandowagen am Gefechtsstand an, als er von den Explosionen eines neuen feindlichen Artilleriefeuers begleitet wurde. Schnell verließ er sein Fahrzeug und suchte den Schutz des Gefechtsstandes des Alarm Rgt. auf. Peinlich traf ihn und fragte ihn sofort, wo das versprochene Panzerregiment sei. Der General war ratlos; er wusste nichts darüber, sagte aber, dass er versuchen würde, spätestens am nächsten Tag etwas gepanzerte Unterstützung für die "tapfere" ungarische SS-Kampfgruppe zu bekommen, damit die Ungarn den Feind weiter zurückhalten konnten. Der General sollte sein Wort halten, aber wie wir sehen werden, wird die Panzerunterstützung äußerst begrenzt sein! Das war das Ende des Gesprächs; angesichts des brisanten "Interesses", das die feindliche Seite dem Gebiet entgegenbrachte, war der General mehr als froh, auf die geplante Inspektion der Frontstellungen verzichten zu können! Er schüttelte Peinlich die Hand, wünschte ihm "Soldatenglück" und machte sich in seinem Horch eilig auf den Weg in unbekannte Gebiete.
Danach stellten Peinlich und seine Adjutanten fest, dass sie nicht einmal wussten, wer der General war oder in welcher Funktion er diente!
Irgendjemand kam dann auf die glänzende Idee, bei der Feldgendarmerie in Koberbrunn anzurufen, die ein schriftliches Protokoll über alle Personen führen sollte, die in das oder aus dem Lager Stans kamen, und zu fragen, wer der General war. Der ranghöchste Unteroffizier im Forsthaus, ein Scharführer berichtete, dass der Name des Generals zwar in das Logbuch eingetragen worden war, aber so hastig, dass er völlig unleserlich ist, allerdings war auch eine lesbarere Anmerkung gemacht worden, die besagte, dass der hochrangige Besucher ein "Korpskommandant" war. Sein Name blieb jedoch ein Geheimnis, das angesichts der kritischen Situation, in der sich das Alarmregiment befand, nicht sehr wichtig war!

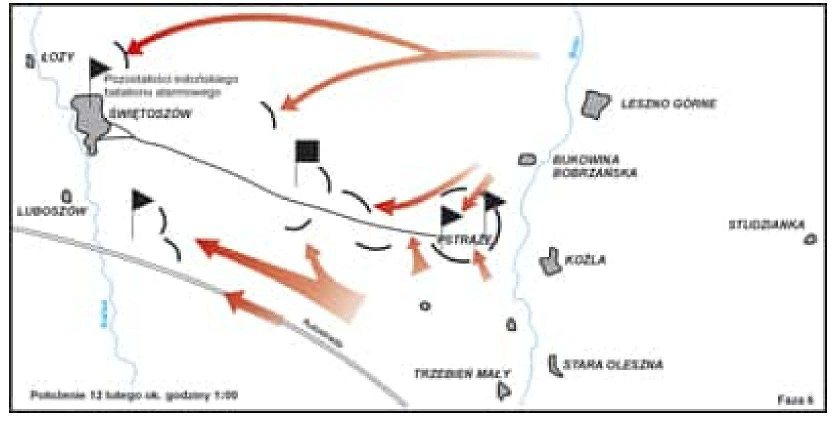


Angehörige des ungarischen SS-"Alarm"-Regiments erwarten den Vormarsch der Roten Armee vor Strans (etwa 15 Kilometer von Neuhammer entfernt) im Februar 1945 Einige dieser Männer gehörten zur 25. und 26. ungarischen SS-Division. Hier sieht man sie mit deutschen Repetiergewehren (98K) und der Panzerfaust ausgerüstet. Museum für moderne Geschichte, Ljubljana, Slowenien.

Um 16:25 Uhr wurde eine kleine feindliche Vorhut bemerkt, die sich zwischen dem Lager Strans und der Stadt Strans bewegte. Hstuf. Duska, der Kommandeur des II. Btl., befahl einem Zug, sich auf den Weg zu machen und den Überfall zu bekämpfen. Die Mitglieder des Zugs hatten jedoch keine Munition mehr und mussten sie sich von ihren Kameraden im Regimentsstab "leihen". Anschließend führten sie ihren Auftrag aus. Kurz darauf meldete der Kommandeur des Mörserzuges dem Regimentsgefechtsstand, dass seine gesamte Munition aufgebraucht war.

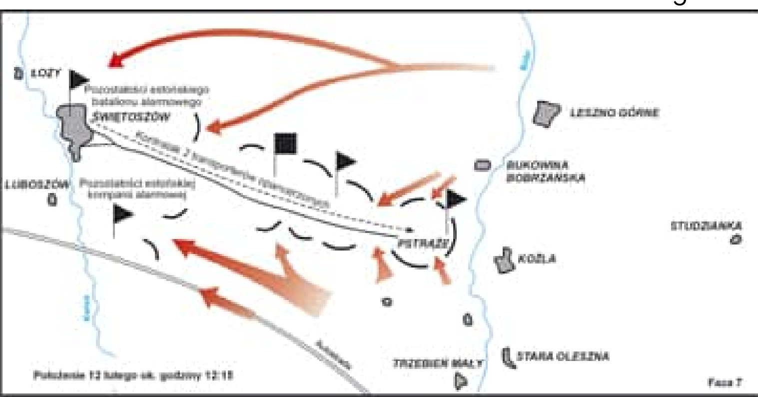
Peinlich schickte daraufhin den gesamten Zug zu Fuß zurück nach Neuhammer, um neue Munition zu beschaffen.
In der Zwischenzeit hatte der Turm, in dem sich das Hauptvorratslager für das gesamte Lager befand, einen Volltreffer erhalten und war in Brand geraten. Die Wachmannschaft war so erschüttert, dass sie in Panik in Richtung Neuhammer floh. Hstuf. Zoltay sah sie weglaufen und wollte gerade auf sie schießen, als er von Peinlich aufgehalten wurde. Stattdessen wies man die Feldgendarmerie in Koberbrunn an, den flüchtenden Trupp abzufangen und zurückzubringen, was auch geschah. Zurück beim Gefechtsstand setzte Peinlich seinen Reservezug ein, um das Feuer auf dem Vorratslager mit Sand und Erde zu löschen. Der Regimentsstab verfügte nun über einen "aktiven" Reservezug, dessen Mitglieder auf 5 Patronen pro Karabiner reduziert worden waren, und einen "inaktiven" Reservezug mit 60 Mann, der keine Munition mehr hatte.
Durch schnelles Handeln gelang es, den Brand zu löschen und den Großteil des Inhalts vor der Zerstörung zu retten. Der Regimentsstab hatte diesem Gebäude nur wenig oder gar keine Aufmerksamkeit geschenkt, da er die meiste Zeit seines Bestehens mit Kampfeinsätzen beschäftigt war. Nun wurde ein kurzer Überblick über die Vorräte im Lager Strans gemacht. Es stellte sich heraus, dass das Vorratslager genug Konserven enthielt, um zwei ganze Divisionen sechs Monate lang zu versorgen! Außerdem gab es große Mengen an Zigaretten, Cognac und einem Kaffee-Schokoladen-Getränk, die alle "nur für das fliegende Personal" reserviert waren. Für die ungarischen SS-Truppen war das natürlich eine ziemliche Versuchung, denn solche "Waren" hatten sie schon lange nicht mehr gesehen! Aber jetzt gab es andere Dinge, um die man sich kümmern musste.
An der Laderampe zum Lager standen die fünf Versorgungslastwagen der Division "Hunyadi", die nach einer erfolglosen Jagd nach Munition aus Neuhammer zurückgekehrt waren. Es stellte sich heraus, dass zwei der Lastwagen bei dem Beschuss zerstört wurden und dass der verantwortliche Offizier, Baron von Exterde, ebenfalls getötet worden war. Staf. Peinlich ordnete an, die drei restlichen Lastwagen zum Schutz nach Strans zu bringen, aber schon bald stellte sich heraus, dass auch die Lkw-Fahrer alle getötet wurden und niemand sonst zu wissen schien, wie man die sperrigen Fahrzeuge fährt. Es stellte sich heraus, dass die einzigen Männer, die die Lastwagen fahren konnten, ein Trio von Untersturmführern waren, die gerade als Zugführer im Einsatz waren! Trotzdem hatten wir keine andere Wahl, als sie einzusetzen, um die Lastwagen in Sicherheit zu bringen.
Nun sollten die drei verbliebenen Versorgungslastwagen zusammen mit dem Lastwagen, der die Panzerfaust gebracht hatte, die schwer verwundeten Soldaten zurück nach Neuhammer transportieren. Die Lastwagen sollten im Schutze der Dunkelheit mit etwa 120 verwundeten Soldaten den Raum Strans verlassen. Hstuf. Zoltay sollte den "Panzerfaust"-Lkw von Strans zum Lager Strans begleiten, zusammen mit dem Fahrer (einem Ustuf.) und Ostuf. Dr. Baan, der Divisionskaplan der "Hunyadi", der auch der einzige Überlebende des Versorgungstrupps der 25. SS-Division unter der Führung von Baron Exterde war. Dr. Baan fuhr sozusagen als Beifahrer mit und hielt eine erbeutete sowjetische Maschinenpistole parat. Zoltay stieg im Lager Strans aus seinem Fahrzeug aus und der kleine Konvoi fuhr ohne Zwischenfälle weiter nach Neuhammer.
Um 1930 Uhr wurde ein starker feindlicher Nachtangriff auf die vordersten Stellungen des Alarmregiments in Strans gestartet. Zwei rote Infanterieregimenter, die von Panzern unterstützt wurden, führten den Angriff durch. Innerhalb einer Minute nach Beginn des Angriffs hatten ungarische SS-Soldaten des IV. Bataillons drei sowjetische Panzer auf der Straße zur "Langen Brücke" über den Fluss Bober abgeschossen. Trotz der Dunkelheit konnte diese Aktion mit dem Fernglas vom Dach des Regimentsgefechtsstands aus beobachtet werden, das sich immer noch in der südwestlichen Ecke des Lagers Strans befand. Dann brachen in dem Gebiet zwischen Strans und dem Militärlager schwere Infanteriekämpfe aus, bei denen der Feind versuchte, das IV. Bataillon vom Rest des Regiments zu trennen.
Auf dem Gefechtsstand wurde eine Einsatzgruppe von 100 Mann aus Sicherheitskräften unter dem Kommando eines ranghohen Unteroffiziers gebildet. Diese Gruppe hatte die Aufgabe, gleichzeitig nach einem feindlichen Vormarsch Ausschau zu halten und zu versuchen, so viele automatische Waffen wie möglich von den zahlreichen gefallenen kommunistischen Soldaten in der Umgebung zu bergen. Innerhalb von 10 Minuten rannten etwa ein Dutzend Männer dieser

Gruppe in Panik zum Gefechtsstand zurück und behaupteten, die Leichen würden sich bewegen! Es war klar, dass ihre Nerven nach drei Tagen ununterbrochenen Kampfeinsatzes am Ende waren.
Um die feindlichen Toten zu durchsuchen, waren die ungarischen SS-Männer gezwungen, sich Taschentücher umzubinden (oder in einigen Fällen Gasmasken zu tragen), da es ein großes Geruchsproblem gab. Ihre Mission erwies sich jedoch als äußerst erfolgreich. Eine erste Ladung von 140 sowjetischen Maschinenpistolen mit Tausenden von Schuss Munition wurde zum Gefechtsstand zurückgebracht; der zweite Einsatz beschaffte weitere 170-180 automatische Waffen mit Munition. Ein ehemaliger Kompaniechef des Alarmregiments schrieb später, dass es nur dank dieser geborgenen Waffen möglich war, dass irgendjemand die Kämpfe in Neuhammer lebend überstand!
Die restliche Nacht über waren die feindlichen Truppen in den Außenbezirken von Strans in Bewegung, und es kam immer wieder zu kurzen Feuergefechten zwischen ihnen und den Soldaten des IV. Bataillons. Aufgrund der unsicheren Lage war Staf. Peinlich, dass es eine gute Idee wäre, den Regimentsgefechtsstand mindestens bis zum Forsthaus in Koberbrunn zu verlegen. Im Schutz der Dunkelheit zogen die Truppen des Kommandopostens eilig ab, gedeckt vom II. Bataillon unter Hstuf. Duska. Die Truppen des Gefechtsstands, die von einer großen Menge unbewaffneter, leicht verwundeter Soldaten begleitet wurden, brauchten etwa zwei Stunden, um die 6 km nach Koberbrunn zurückzulegen.
Es stellte sich heraus, dass etwa die Hälfte des Forsthauses in Koberbrunn durch Artilleriebeschuss zerstört wurde, aber das, was von dem Gebäude übrig war, beherbergte drei verschiedene Gruppen von Soldaten. Die erste Gruppe bestand aus einigen deutschen Nachrichtentruppen, die den Auftrag hatten, die Telefon- und Kommunikationsanlagen, die im Haus aufgestellt waren, zu entfernen oder zu zerstören. Peinlich schickte sie sofort zurück nach Neuhammer und ließ ihre Arbeit unvollendet. Die zweite Gruppe in Koberbrunn bestand aus etwa 28 regulären Wehrmachtssoldaten, einschließlich des 10-köpfigen örtlichen Volkssturm-Kontingents. Die meisten von ihnen waren am 8. Februar aus anderen Stellungen vertrieben worden und hatten im Forsthaus Schutz gesucht. Sieben dieser Männer wurden verwundet, aber die restlichen 21 wurden direkt in den Gefechtsstand des Alarmregiments eingegliedert.



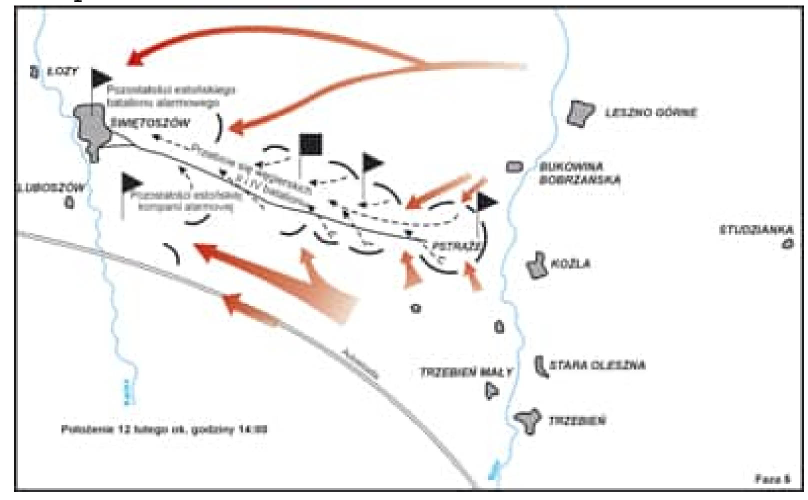
Bei der dritten Soldaten-Gruppe in Koberbrunn handelte es sich um estnische SS-Männer, die von ihrem Bataillon getrennt waren. Sie gaben an, dass das außer Kontakt geratene III. Bataillon/Ungarisches SS-Alarmregiment, geführt von Hstuf. Pataki einen kämpferischen Rückzug in Richtung Dohm in der Gegend südlich von Koberbrunn unternahm. Etwas später am Abend tauchte ein estnischer Zugführer im Forsthaus auf und erklärte, dass er einen halben Zug von etwa 15 ungarischen SS-Männern in Stellungen etwa 250 Meter südlich unter seinem Kommando habe.
Die meisten Mitglieder des Gefechtsstands legten nun eine kurze Ruhepause ein. Am frühen Morgen des 12. Februar 1945 wurde die Telefonverbindung zum IV. Btl. in Strans wiederhergestellt. Der Bataillonskommandeur, Hstuf. Hermandy, berichtete, dass sein Kommando völlig eingekesselt war und dass der Feind in seine Stellungen eindrang. Er merkte an, dass einem Drittel seiner Truppen die Munition ausgegangen war und sie mit Gewehrkolben(!) kämpften; außerdem hatte über die Hälfte seiner Männer nicht einmal Bajonette. Er bat um einen Entlastungsangriff, um seine Truppen zu retten. II. Btl. unter Hstuf. Duska hielt sich immer noch im westlichen Teil des Lagers Strans auf, aber es war vollständig vom IV. Btl. getrennt und kämpfte eigentlich nur noch darum, nicht eingekesselt zu werden. Der

einzige Grund, warum dieses Bataillon überhaupt noch existierte, war der Erwerb von "Beutewaffen", die von den zahlreichen feindlichen Toten beschafft wurden.
Der Gefechtsstand des Alarmregiments versuchte daraufhin, Neuhammer telefonisch zu erreichen, aber die Leitungen dort waren tot.
Hstuf. Zoltay erhielt dann den Befehl, nach Neuhammer zu fahren und zu versuchen, Hilfe vom estnischen SS-Sturmbataillon zu bekommen. Zoltay fuhr in einem VW Schimmwagen nach Neuhammer, begleitet von zwei ungarischen SS-Feldjägern mit Maschinenpistolen im Anschlag. Als er am Gefechtsstand des estnischen SS-Btl. ankam, versuchte Zoltay dessen Kommandanten Ostubaf. Rehfeld dazu zu bringen, ihm Infanterie und Munition zu leihen. Rehfeld war gerade dabei, mit seinen 300 überlebenden estnischen Soldaten eine letzte Verteidigungslinie um Neuhammer zu errichten. Eine der estnischen SS-Kompanien kämpfte auch jetzt noch allein im Südosten nördlich der Autobahn auf dem Weg nach Dohms. Angesichts seiner dünnen Ressourcen glaubte Rehfeld nicht, dass er Truppen entbehren könnte. Außerdem gab es keinen Transport für sie; eine Infanterieablösung hätte die 17 km nach Strans zu Fuß zurücklegen müssen. Hstuf. Zoltay gelang es jedoch, eine Kiste mit Munition und einige Ersatz-Panzerfäuste zu besorgen, die in den Schwimmwagen für die Rückfahrt nach Koberbrunn geladen wurden.
Als Zoltay und die Munition im Forsthaus ankamen, organisierte Peinlich sofort den gesamten Regimentsstab zu einer Notkampfgruppe und marschierte um 6 Uhr mit dieser Truppe zurück nach Strans. Die Stellungen des II. Btl. im westlichen Teil des Lagers Strans wurden um 0715 Uhr erreicht. Die Stabskräfte gingen daraufhin in Stellung, um die Lage zu beobachten. Sie bemerkten schnell, dass sowjetische Trupps überall in der Gegend vorrückten und versuchten, die vereinzelten ungarischen SS-Truppen auszuschalten. Es handelte sich zwar nicht um eine große feindliche Anstrengung, aber sie war allgegenwärtig und beunruhigend. Ein kleiner Trupp ungarischer SS-Männer ging auf eigene Faust los, um die sowjetischen Spähtrupps anzugreifen, und in einer Reihe kurzer, heftiger Feuergefechte konnten sie die feindlichen Vorhut-Elemente vorübergehend eliminieren.
Danach herrschte eine gespenstische Ruhe, die erst unterbrochen wurde, als einige Feldjäger einige Fahrzeuge beobachteten, die sich auf der Straße von Neuhammer näherten. Die Feldstecher wurden herausgeholt und man konnte zwei deutsche Panzerwagen deutlich erkennen: ein achträdriges Fahrzeug mit einer montierten 7,5 cm Panzerabwehrkanone und ein anderes Fahrzeug mit einer montierten mehrläufigen Flakkanone. Ein Oberleutnant der Armee, der die Fahrzeuge kommandierte, meldete sich bei Staf. Peinlich. Er sagte, sie seien von der Korpsgruppe "Friedrich" geschickt worden, um die Verteidigung von Neuhammer zu unterstützen. Es war die gepanzerte Unterstützung, die der unbekannte Generalinspekteur am Vortag versprochen hatte! Die beiden gepanzerten Fahrzeuge waren mit 12 deutschen Soldaten des Panzerkorps "Großdeutschland" besetzt; obwohl sie quantitativ nicht viel waren, stellten sie für das stark unterlegene ungarische SS-Alarmregiment einen echten Glücksfall dar!
Peinlich begann sofort, mit dem Oberleutnant einen Gegenangriff zu planen; die Panzerwagen sollten den Rückzug nach Strans unterstützen, während die ungarische SS in einem Abstand von etwa 50-70 Metern neben ihnen herfahren sollte. Der Angriff sollte um 1200 Uhr beginnen, wenn der Feind hoffentlich damit beschäftigt sein würde, seine Mittagsrationen zu besorgen. Unterirdische Telefonleitungen vom Gefechtsstand des II. Btl. zu dem des IV. Btl. existierten noch, so dass das IV. Btl. über den bevorstehenden Angriff informiert werden konnte. Als das IV.Btl. die Nachricht erhielt: "Wenn die Wespen fliegen...", war die Hilfsaktion bereits im Gange.



Zwei Gruppen von 70 Männern wurden zusammengestellt, um die Panzerwagen zu begleiten; eine Gruppe rückte auf der Nordseite der Neuhammer-Strans-Straße vor, die andere auf der Südseite der Straße. Ein weiterer Trupp ungarischer SS-Männer sollte voraus-eilen, um eventuelle Straßensperren zu

beseitigen, falls möglich. Der Angriff begann genau um die Mittagszeit an der südwestlichen Ecke des Lagers Strans. Die ungarischen SS-Grenadiere begannen als Erste, während die Panzerwagen etwas weiter hinten eine unterstützende Position einnahmen. Als die südliche Gruppe unter feindliches Maschinengewehrfeuer geriet, eröffneten die mehrläufigen Flakgeschütze des einen Panzerwagens, der sich 100 Meter südlich der Straße befand, mit tödlicher Wirkung das Feuer auf die kommunistischen Stellungen. Das Fahrzeug mit der montierten PAK-Kanone leistete der nördlichen Angriffsgruppe dieselbe Art von Unterstützung.
Die Panzerwagenkommandeure rückten dann mit ihren Fahrzeugen 70 bis 80 Meter vor, feuerten mit ihren Waffen aus nächster Nähe auf den Feind und zogen sich dann schnell zurück, um dem Gegenfeuer auszuweichen. Mit dieser Methode - ein Schritt rückwärts, zwei Schritte vorwärts - zerstörten die Panzerwagen und ihre ungarischen SS-Begleitgruppen die Flanken der sowjetischen Stellungen und bahnten sich innerhalb von 15 Minuten einen Weg durch die feindliche Umzingelung in die Ruinen von Strans. Die Panzerwagen waren nun an der Spitze und die ungarischen SS-Einsatztruppen direkt hinter ihnen. Was von der Stadt Strans übrig geblieben war, brannte nun von einem Ende zum anderen!
Die Sowjets antworteten jedoch auf den ungarischen SS-Angriff mit einem schnellen und starken Gegenangriff. Rote Angriffskompanien rückten von Norden und Süden her schnell auf Strans vor. Den ungarischen Grenadieren des II. Btl., die gerade in die Stadt eingedrungen waren, ging schnell die Munition aus; sie mussten die Russen mit Handgranaten und einem alten MG42 abwehren. Zur gleichen Zeit zogen sich die Panzerwagen aus Strans zurück, um eine Einkesselung zu vermeiden. Die Männer des II. Btl., die den Anschluss an das IV. Btl. noch nicht vollzogen hatten, kämpften an einzelnen Stützpunkten um ihr Leben.



Innerhalb einer halben Stunde war der Stab des Alarmregiments selbst von den anderen eingesetzten Truppen abgeschnitten; was so vielversprechend begonnen hatte, entwickelte sich schnell zu einer potenziellen Katastrophe. Ostuf. Ulvetzky bildete aus allen, die noch laufen konnten, eine Notkampfgruppe. Ihre Bewaffnung war minimal, wurde aber schon bald durch Maschinenpistolen ergänzt, die man den toten Feinden abnahm. Aber die Lage war verzweifelt. Die Munition war fast aufgebraucht. Peinlich stand jetzt selbst in der vordersten Linie und vertrieb Horden von anstürmenden Roten mit Schüssen aus seiner Maschinenpistole. Er war der einzige Schutz für eine Gruppe waffenloser Soldaten aus seinem Stab, und er konnte dem feindlichen Druck nicht mehr lange standhalten. Tatsächlich schien das Ende in Sicht zu sein; der Regimentsstab würde sicher ausgelöscht werden.
Als es so aussah, als ob sie am Ende wären, hörten die Truppen des Stabs plötzlich einen lauten ungarischen Schlachtruf in der Nähe und Soldaten des IV.Btl., etwa 400 an der Zahl, griffen die Russen an, die sie in die Enge getrieben hatten. Als sie ihre Deckung verließen, tauchten die Panzerwagen wieder auf und mähten die fliehende feindliche Truppe mit einem Sperrfeuer von beiden Flanken nieder. Innerhalb weniger Minuten war kein einziger feindlicher Soldat mehr im Schussfeld. Zwei ganze sowjetische Angriffskompanien, insgesamt vielleicht 400 Soldaten, wurden bis auf einen Mann ausgelöscht! Eine mögliche Katastrophe wurde innerhalb weniger Minuten in einen endgültigen Sieg umgewandelt. Die Männer des belagerten IV.Btl. hatten das Blatt gewendet, indem sie ihre vermeintlichen Retter retteten!

PHASE III
13. bis 14. FEBRUAR 1945

Nach der erfolgreichen Rettung der Stabstruppen und des II. Bataillon des ungarischen SS-Alarmregiments in Strans am 12. Februar 1945 durch das IV. Bataillon. Standartenführer Peinlich befahl den Rückzug aller seiner Truppen in das Hauptlager Neuhammer 15 Kilometer weiter westlich. Doch bevor es losgehen konnte, zogen sich viele der Soldaten, die durch die verzweifelten Kämpfe mit den Nerven am Ende waren, in Panik selbst zurück. Die Disziplin brach schnell zusammen und es musste etwas getan werden, um das zu verhindern!
Währenddessen überwachte Peinlich den Transport der Verwundeten und trennte die Leichtverletzten, die noch gehen konnten, von den Schwerverletzten, die einen motorisierten Transport benötigten. Etwa vier Dutzend schwer verwundete Soldaten mussten mit den wenigen zur Verfügung stehenden Kraftfahrzeugen, darunter die gepanzerten Fahrzeuge und die VW-Kübelwagen des Stabes, zurück nach Neuhammer gebracht werden. Nach diesem Zwischenspiel wurde Peinlich auf den ungeordneten Rückzug aufmerksam gemacht. Der Regiments-kommandeur rief seine Feldgendarmerie und einige Offiziere zusammen, die ihm dabei helfen sollten, die entlaufenen Truppen zusammenzutreiben. Es handelte sich zwar noch nicht um Deserteure, aber es war klar, dass sie auch nicht darauf erpicht waren, bei ihren Kommandos zu bleiben und auf weitere Befehle zu warten! Peinlich überließ nun den Großteil des Regiments dem deutschen Kommandeur des mehrläufigen Flak-Panzers mit der Anweisung, die ungarischen SS-Truppen zurück nach Neuhammer zu eskortieren.
Mit großer Anstrengung und ein paar Schüssen aus seiner Maschinenpistole gelang es dem Standartenführer, ein gewisses Maß an Ordnung wiederherzustellen. Dann eilte er mit seinem Kübelwagen vorwärts, um an der Kreuzung einiger Waldwege westlich des Forsthauses Koberbrunn, das auf halbem Weg zwischen Neuhammer und Strans lag, einen Abfangposten für die weiter vorn liegenden Entlaufenen einzurichten. Hier machten sich die Feldjäger an die Arbeit und stürzten sich auf einzelne ungarische SS-Freiwillige, sobald sie in Sichtweite kamen. Einer dieser erschöpften Soldaten wurde vom Kommandanten persönlich angesprochen und gefragt: *"Warum rennst du weg?"* Da er keine prompte Antwort erhielt, blieb der Standartenführer hartnäckig:
"Nun, nun mein Sohn, antworte mir!"
"Herr Oberst", antwortete der Soldat, *"wir können nicht mehr kämpfen. Die meisten von uns haben keine Waffen und die, die Waffen haben, haben nicht viel Munition. Wenn die Deutschen wollten, dass wir kämpfen, hätten sie uns ausreichend Nachschub geben müssen, vor allem Gewehre mit Munition."*
Peinlich sah keinen Sinn darin, auf diese Bemerkung einzugehen, aber er stellte dem jungen Soldaten eine weitere Frage: *"Kamerad, bist du freiwillig hier oder nicht?"*
"Ja, Herr Oberst."
"Wie ich auch", antwortete der Kommandant und ließ es auf sich wirken. Er gab keinen weiteren Kommentar ab, sondern klopfte dem jungen Soldaten lediglich aufmunternd auf die Schulter und ging weiter.
Um 16:20 Uhr war es möglich, die verbleibenden Teile des Regiments zu sortieren und zu klassifizieren. Hauptsturmführer Solti (Kommandeur des I. Bataillons) war offenbar bei den Kämpfen um Strans gefallen, und eine Zeit lang wurde angenommen, dass Hstuf. Hermandy (Kommandant des IV. Bataillons) das gleiche Schicksal ereilt hatte. Es stellte sich jedoch heraus, dass Hermandy aufgehalten worden war, weil er einen anderen Hauptsturmführer, einen hochdekorierten Honved-Veteranen, der die Nerven verloren hatte, zurückbegleitete. Dieser Offizier musste gefesselt werden, um zu verhindern, dass er weglief, und er wurde bei den Verwundeten gelassen. Im Laufe der nächsten 40 Minuten wurden die überlebenden Truppen wie folgt in fünf Gruppen umorganisiert:

1) 200 "kampfbereite" Soldaten, die in 4 oder 5 Zügen eingeteilt waren. Sie hatten noch fünf leichte Maschinengewehre und jeder Mann hatte noch etwa 50 Schuss Karabinermunition, aber nur wenige von ihnen hatten Handgranaten.

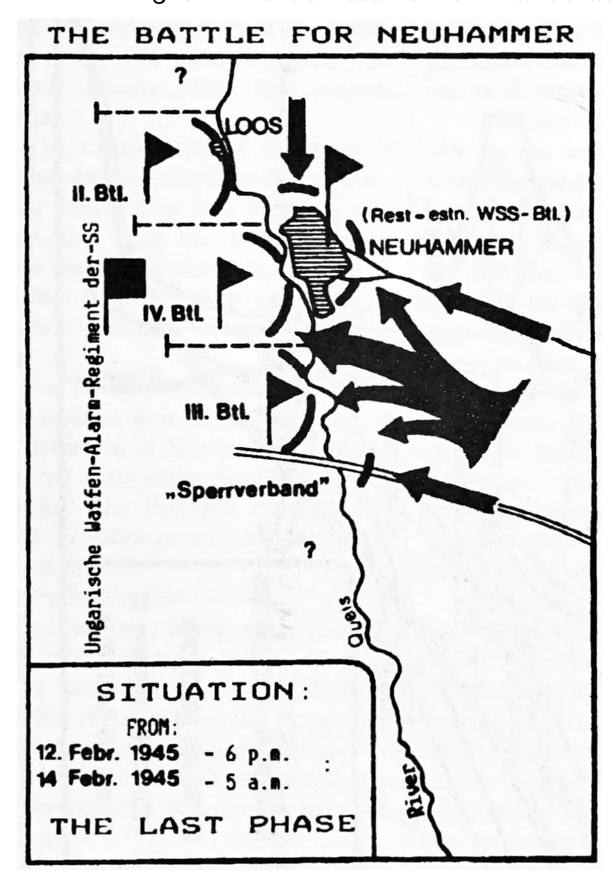
2) 231 "momentan einsatzbereite" Truppen, die vor ihrer Verlegung noch etwas Ruhe brauchten. Die Truppen in dieser Gruppe waren mit erbeuteten russischen automatischen Waffen mit jeweils bis zu 150 Schuss Munition bewaffnet. Auch hier gab es praktisch keine Handgranaten.
3) 133 Männer mit "Handwaffen", d.h. Seitengewehren oder deutschen Maschinenpistolen mit "ausreichend" Munition.
4) 280 Männer mit leeren Karabinern, ohne Munition und ohne Handgranaten.
5) 210 verwundete Soldaten, von denen 17 starben, bevor sie nach Einbruch der Dunkelheit von Sanitätern aus Neuhammer behandelt werden konnten.



Ungarische SS- Helminsignien; der Buchstabe 'H' und die Pfeilkreuzinsignien werden auf der rechten Seite des Stahlhelms getragen; die Nationalfarben (Mitte) von Rot-Weiß-Grün werden auf der linken Seite getragen.

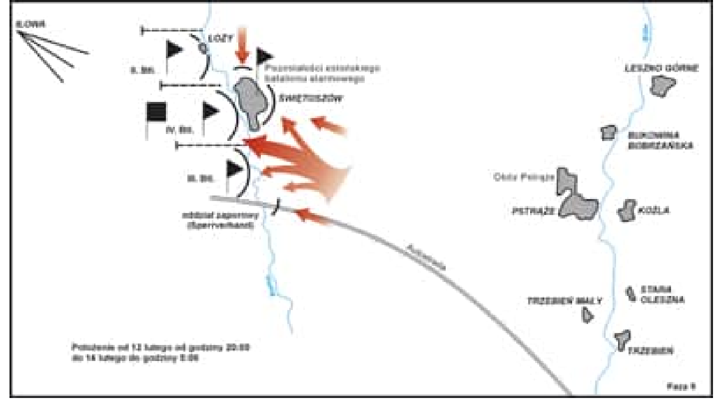
Um 17 Uhr belief sich die Nettosumme der im Regiment verbliebenen Soldaten auf 1.054 Soldaten aller Dienstgrade. Darin nicht enthalten waren die Männer des "verlorenen" III. Bataillon, mit dem die Kommunikation in den letzten Tagen abgebrochen war. In der Truppenstärke enthalten waren auch 67 estnische SS-Männer und 21 deutsche Soldaten. Bei Einbruch der Dunkelheit erreichten die ungarischen SS-Truppen das Ausbildungslager Neuhammer und begannen, in der fast verlassenen Einrichtung Quartier zu beziehen. Da das Lager für 50.000 oder mehr Soldaten ausgelegt war, gab es reichlich Platz für alle. Zu diesem Zeitpunkt verabschiedeten sich die deutschen Panzerwagen der "Großdeutschland" mit einem etwas emotionalen Abschied vom ungarischen SS-Alarmregiment. Sie wurden weitergeschickt, um sich einer anderen Kampfgruppe der deutschen Armee in einiger Entfernung anzuschließen. Zwei Züge estnischer SS-Freiwilliger wurden jetzt entlang der Straße von Strans eingesetzt, um nach größeren sowjetischen Einheiten Ausschau zu halten. Kleine rote Spähtrupps waren sehr präsent und hatten das Regiment während seines Rückzugs nach Neuhammer tatsächlich genau verfolgt.
In der Nacht vom 12. auf den 13. Februar hielt der Regimentsstab in Neuhammer eine Lagebesprechung ab. Der erste Punkt auf der Tagesordnung war, einen Weg zu finden, die Truppen mit Hilfe der örtlichen Garnisonstruppen zu versorgen. Als Nächstes ging es darum, herauszufinden, was mit dem III. Bataillon des Hauptsturmführers Pataki geschehen war. Es war bekannt, dass es zu Beginn der Kämpfe am Fluss Bober schwer getroffen und versprengt wurde, aber bisher waren noch keine Überlebenden aufgetaucht. Es herrschte also große Sorge um das Schicksal dieser Truppen, obwohl der Rest des Regiments zu diesem Zeitpunkt nichts anderes tun konnte, als abzuwarten, ob das III.Btl. von selbst wieder auftauchen würde.
Um 0630 Uhr am 13. Februar traf eine Gruppe deutscher Soldaten des "XXII. Festungskommando" in Neuhammer ein und erhielt den Befehl, das Lager in ein befestigtes Gebiet zu verwandeln. Das freute die ungarischen SS-Soldaten, die dachten, dass nun ein Teil des Drucks von ihren Schultern genommen werden würde. Gegen Vormittag dieses Tages tauchten plötzlich Truppen des lange verschollenen III.Btl. auf. Eskortiert von zwei Spähtrupps, die vorne und an den Flanken operierten, machte sich der Großteil des Bataillons auf den Weg an den Rand des Lagers. Diese Soldaten waren leicht an ihren khakifarbenen Jacken aus französischer

Kriegsbeute mit ungarischen SS-Abzeichen zu erkennen. Die Truppen des Bataillons, die zunächst auf verstreuten Außenposten stationiert waren, wurden am ersten Tag der Kämpfe von starken sowjetischen Kräften abgeschnitten. Die Überlebenden zogen sich in die Wälder zurück und gruppierten sich schließlich neu. Nachdem dem Bataillon Nahrung und Munition ausgegangen waren, hatte es die letzten zwei Tage nichts anderes getan, als sich vor dem Feind zu verstecken. Hstuf. Pataki beschloss daraufhin, sich nach Neuhammer durchzuschlagen, und der Rückzug zum Lager war ohne weitere Verluste gelungen. Von den insgesamt 600 Soldaten hatte das III. Bataillon 150 Gefallene oder Vermisste und weitere 100 Verwundete verloren, die alle von den verbliebenen gesunden Soldaten zurückgeholt worden waren. Das Bataillon konnte noch etwa 150 "kampffähige" Männer mit Waffen einsetzen, das entspricht einer Kompanie.
Das III. Bataillon wurde nun angewiesen, in der Nähe von Dohms, südlich von Neuhammer, wo die Breslauer Autobahn den Fluss Queis überquert, Verteidigungspositionen einzunehmen. Um 11:15 Uhr wurde Patakis Kommando auf dem Vormarsch über die Autobahn zu seinem neuen Sektor von einem russischen Kampfflugzeug beschossen. Alle sprangen sofort an den Straßenrand, aber für einige war es schon zu spät. Innerhalb weniger Sekunden waren drei der ungarischen SS-Männer getötet und ein paar andere verwundet worden.



Das "XXII. Festungskommando" begann nun, die begrenzten Kräfte, die ihm zur Verfügung standen, einzusetzen. Zunächst wurde das gesamte ungarische SS-Alarmregiment über die Queis geschickt, um am westlichen Flussufer Blockadepositionen einzunehmen. Von Norden nach Süden verliefen die ungarischen SS-Stellungen wie folgt: II.Btl. von nördlich des Dorfes Loos bis zu einem Punkt gegenüber dem nördlichen Teil von Neuhammer; IV.Btl. (mit I.Btl.), gegenüber von Neuhammer bis zu einem Punkt südlich des Lagers; III.Btl. von südlich von Neuhammer bis zur Autobahn bei Dohms, mit einer Sperrgruppe auf der Autobahnbrücke über die Queis. In der Zwischenzeit wurde das estnische SS-Bataillon in einem leichten Verteidigungsperimeter rund um den Ortsrand von Neuhammer eingesetzt. Die Esten hatten die schwierige Aufgabe, einen feindlichen Vorstoß aus dem Osten so lange wie möglich aufzuhalten. Irgendwann, je nach sowjetischem Druck, sollten die Esten abgezogen und das Lager gesprengt werden. Eine "halbe Kompanie" kampfbereiter deutscher Truppen befand sich direkt in Neuhammer und war dem Stab des "XXII. Festungskommandos" unterstellt; sie sollten als letzte abziehen, wenn die Zeit dafür gekommen war.
Um 13:45 Uhr wurden sowjetische Panzer beobachtet, die sich auf der Straße nach Strans näherten und schnell begannen, Neuhammer direkt zu beschießen, aber sie waren zu weit weg, um sehr effektiv zu sein. Es wurde beschlossen, das Lager bis zum nächsten Morgen zu verteidigen. Drei Brücken über die Queis, zwei im Sektor Neuhammer und die Autobahnbrücke bei Dohms, sollten so lange offen gehalten werden, bis die letzten Truppen aus Neuhammer über sie abgezogen sind, dann sollten sie gesprengt werden.
Die Linien des ungarischen SS-Alarmregiments am Westufer der Queis verliefen nun über eine Strecke von 6,6 Kilometern von Norden nach Süden. Da es keinen Feldtelefon- oder Funkkontakt mehr zwischen den einzelnen Einheiten gab, richtete der Stab des Gefechtsstands eine "Kommunikationskette" aus 120 Boten (Truppen ohne Waffen und Munition) ein, die über die gesamte Regimentsfront verteilt waren! Im Laufe des Nachmittags des 13. Februar wurde der Mörser- und Artilleriebeschuss von der sowjetischen Seite immer stärker. Das IV. Bataillon meldete um 16.00 Uhr die ersten Todesopfer. Etwa zur gleichen Zeit versuchten die Roten, die

Queis bei Dohms südlich von Neuhammer in Gummisturmbooten zu überqueren. Sie wurden von Soldaten des III. Bataillons vertrieben, die mit Panzerfäusten auf sie schossen.
Als die Dämmerung hereinbrach, rollte die Nachschubkolonne des XXII. Festungskommandos mit warmen Rationen - Fleisch und Kartoffelsuppe - für die ungarischen SS-Truppen zu den Stellungen des Alarmregiments. Es war die erste warme Mahlzeit, die sie seit mehreren Tagen zu sich genommen hatten. Um 18:00 Uhr begann ein sehr konzentrierter feindlicher Beschuss des Westufers der Queis. In den Stellungen des Alarmregiments wurden mehr als 100 einschlagende Granaten gemeldet und die Zahl der Verwundeten stieg schnell wieder an. Um 1915 Uhr näherte sich eine rote Panzerkolonne dem östlichen Teil von Neuhammer und begann, direkt auf das Lager zu schießen. Daraufhin traten die estnischen SS-Truppen in Aktion. Im Laufe der nächsten 45 Minuten schalteten sie drei der Panzer aus und trieben den Rest in Richtung Nordosten davon.
Um 2020 Uhr beschloss das "Festungskommando", das Artillerie-Munitionslager in Neuhammer zu sprengen: Dies führte zu mehreren Stunden heftiger Explosionen, bei denen Granaten und Granatsplitter in alle Richtungen durch die Luft flogen. Kurz darauf, um 21:00 Uhr, wurde das II. Bataillon im Sektor nördlich von Neuhammer auf der anderen Seite der Queis das Auftauchen weiterer feindlicher Panzer gemeldet. Ungarische SS-Truppen, die mit Panzerfäusten bewaffnet waren, verfolgten sie in der Nähe der Zufahrten zur nördlichen Neuhammer-Brücke. In einem heftigen Gefecht, das fast die ganze nächste Stunde andauerte, wurden mehrere Panzer zerstört und die anderen vertrieben. Zwei der Panzer in der Nähe der Brücke brannten bis tief in die Nacht.
Um Mitternacht am 13./14. Februar 1945 explodierte das Munitionslager der Artillerie in Neuhammer weiter und sollte noch mehrere Stunden lang weiterbrennen. Hstuf. Pataki kam um 0400 Uhr zum Regimentsgefechtsstand und bat um die Erlaubnis, sein III. Bataillon aus seinem Sektor abzuziehen. Er merkte an, dass seine Stellung im Falle eines direkten feindlichen Angriffs unhaltbar wird, wenn er keine weitere Munition erhält. Seine Bitte wurde nicht nur abgelehnt, sondern Pataki wurde auch mit Verhaftung bedroht, sollte er versuchen, jemanden auf eigene Faust aus den Linien zu bringen!



Um 0515 Uhr zogen sich die restlichen estnischen SS-Truppen und die verbliebenen Neuhammer-Verteidiger über den Fluss Queis zurück und um 0600 Uhr waren die Flussbrücken gesprengt. Nun begann ein allgemeiner Rückzug nach Westen in Richtung der Stadt Halbau. Um 09:00 Uhr am 14. Mai erreichte das Alarmregiment mit den meisten Soldaten zu Fuß und den Verwundeten in den wenigen verfügbaren Fahrzeugen Halbau, das von einer kleinen deutschen Streitmacht verteidigt wurde. Hier war es zum ersten Mal seit Beginn der Kämpfe möglich, die Schwerverwundeten in Krankenhäuser zu evakuieren. Allerdings hatten die Ungarn weder Nachschub noch Munition zur Verfügung. Das Ziel war nun, die 25 Kilometer entfernte Stadt Rothenburg (die ungarischen SS-Männer hatten bereits 15 Kilometer zurückgelegt) noch vor Ende des Tages zu erreichen.
Der Marsch war anstrengend für die erschöpften Truppen und alle halbe Stunde wurde eine 15-minütige Pause eingelegt. Zweimal wurde das Alarmregiment von feindlichen Kampfflugzeugen angegriffen, aber es gab keine Verluste und Rothenburg wurde am Abend des 14. Februar erfolgreich erreicht. Hier meldeten sich die Ungarn bei einem Feldkommando der Wehrmacht und wurden von einem General inspiziert, der ihre Legitimität in Frage stellte. Das lag vor allem daran, dass die meisten Ungarn khakifarbene Jacken trugen und viele noch ungarische Ausrüstungsgegenstände (Brottaschen usw.) hatten. Außerdem waren 250 der ungarischen Freiwilligen im Besitz von erbeuteten sowjetischen Maschinenpistolen. Für jemanden, der es gewohnt war, "normale" Soldaten zu sehen, sah diese Gruppe mehr als nur ein bisschen seltsam aus!
Um ihre Identität zu beweisen, mussten die Ungarn ihre Soldbücher vorlegen, in denen sie sich als Angehörige der Waffen-SS und der deutschen Wehrmacht auswiesen. Aber der hochnäsige

General war immer noch nicht zufrieden; er verlangte schriftliche Unterlagen über das Regiment von Staf. Peinlich, der ihm keine vorlegen konnte. Es gab kein "offizielles" Papier, in dem die Einheit und ihre Bezeichnung und Organisation aufgeführt waren, und es gab auch keine Aufzeichnungen über ihre Einsatzaktivitäten oder Marschziele. Da das Alarmregiment den größten Teil der letzten Woche damit verbracht hatte, um seine Existenz zu kämpfen, war die Papierarbeit verständlicherweise vernachlässigt worden.

Deshalb sagte der General, er habe drei Möglichkeiten, wie er die ungarischen Freiwilligen behandeln könne. 1) Er könnte sie entwaffnen und verhaften lassen. 2) Er könnte sie neu ausrüsten lassen und sofort wieder in den Einsatz schicken. 3) Er könnte sie als Arbeitsbataillone einsetzen und sie mit dem Bau von Panzerabwehranlagen beauftragen.

Staf. Peinlich hörte sich die obige Aufzählung an und explodierte dann. Er ließ den General wissen, was sein Kommando durchgemacht hatte, und merkte an, dass seine Truppen nur verpflichtet waren, ungarisches Gebiet zu verteidigen und nicht, wie bisher, deutsches. Dann forderte er nachdrücklich Quartier und Verpflegung für seine Truppen in Rothenburg, bis er mit dem Generalleutnant der SS Grassy und den ungarischen SS-Divisionen Kontakt aufnehmen konnte. Der nun etwas eingeschüchterte deutsche General stimmte dem zu.



Offiziere der 25. ("Hunyadi") Division der Waffen-SS. In der Mitte steht der Divisionskommandeur, Generalleutnant Grassy. Anzumerken ist, dass der Offizier auf der linken Seite das "H"-Kragenabzeichen trägt. Der Offizier auf der rechten Seite trägt noch die Uniform der ungarischen

Da niemand das derzeitige geheime Kommunikations-Codewort kannte, das für den Funkkontakt mit den SS-Divisionen "Hunyadi" und "Hungaria" benötigt wurde, schickte Staf. Peinlich seinen Stabschef und eine Eskorte in einem VW-Kübelwagen los, um die anderen ungarischen SS-Elemente ausfindig zu machen und dafür zu sorgen, dass sie die Mitglieder des Alarmregiments zu ihren ursprünglichen Kommandos zurückbringen. Der Stabschef des Alarmregiments, Hstuf. Zoltay, konnte am 15. Februar 1945 in der Nähe von Zwickau im Lausitzer Gebirge Kontakt zu den ungarischen SS-Divisionen aufnehmen.

Er meldete sich direkt bei Generalleutnant Grassy, der veranlasste, dass 11 Lastwagen des SS-Nachschubregiments 25/"Hunyadi" zurück nach Rothenburg geschickt wurden, um die Überlebenden des Alarmregiments abzuholen. Im Laufe des Tages wurden 11 weitere Lkw für die Operation bereitgestellt, so dass insgesamt 22 Lkw unter dem Kommando des ungarisch-deutschen SS-Standartenoberjunkers Priedl unterwegs waren. Am 17. Februar 1945 war die Verlegung der Truppen des Alarmregiments zurück zu ihren ursprünglichen Einheiten abgeschlossen und die Endabrechnung der Neuhammer-Aktion wurde erstellt.

Bei einer ursprünglichen Stärke von 2.600 Mann hatte das ungarische SS-Alarmregiment 544 Gefallene und 955 Verwundete oder Vermisste zu beklagen, was einer Gesamtzahl an Verlusten von 1.499 oder fast 58 % entspricht. Davon waren 17 Offiziere, darunter zwei Bataillonskommandeure (Solti und Duska), die getötet wurden. Zwischen 380 und 410 Verwundete des Regiments waren aus Neuhammer abtransportiert worden, so dass weit über 500 Soldaten vermisst wurden. Viele dieser Männer wurden nach dem Krieg in Massengräbern mit ihren deutschen und estnischen Kameraden gefunden.

Zusätzlich zu den Verlusten des Alarmregiments hatte die 1. ungarische SS-Skikompanie unter Hauptsturmführer Jozsef Gencsy 8 Offiziere und 150 weitere Gefallene zu beklagen, und eine Abteilung des SS-Nachschub-Rgt. 25 hatte 12 Gefallene zu verzeichnen, darunter ihren Kommandeur Stubaf. Baron von Exterde. Somit belief sich die dokumentierte Zahl der ungarischen SS-Toten in Neuhammer auf 707, darunter 28 Offiziere. Das 700 Mann starke estnische SS-Bataillon in Neuhammer hatte ebenfalls schwere Verluste zu verbuchen, blieb aber

bis zum 28. Februar 1945 im Einsatz, als es aufgelöst wurde. Dieses Ad-hoc-Bataillon bestand aus Truppen des Grenadier-Regiments der Waffen-SS 47 und des SS-Ausbildungs- und Ersatzbataillons 20 der 20. Grenadier-Div. der Waffen-SS (estnische Nr. 1). Es hatte auch estnische SS-Nachrichten- und Sanitätsabteilungen. 60 % der Überlebenden des Bataillons wurden zu einer estnischen Reserveeinheit in Dänemark geschickt, während der Rest direkt zur 20. estnischen SS-Division in Schlesien zurückkehrte. Die 175 deutschen Verteidiger von Neuhammer hatten ebenfalls hohe Verluste, die genaue Zahl ist jedoch unbekannt.

Die Schlacht um Neuhammer markierte den Höhepunkt der ungarischen Waffen-SS; sie war das schwerste Gefecht für die ungarischen Freiwilligen und forderte einen Großteil ihrer Verluste. In Anbetracht der Umstände hatte das ungarische SS-Alarmregiment eine kostspielige Verteidigungsschlacht gewonnen und konnte die nötige Zeit gewinnen, um die anderen 40.000 ungarischen SS-Soldaten in Neuhammer in den Westen in Sicherheit zu bringen. Es gab viele Helden in Neuhammer, allen voran natürlich Staf. Peinlich, der zum Kommando des WGR 62/25.WGDdSS "Hunyadi" (Ungarn Nr.l) zurückkehrte. Nach dem Krieg kehrte er freiwillig nach Ungarn zurück und wurde von der kommunistischen Regierung 15 Jahre lang inhaftiert. Nach seiner Entlassung konnte er nur eine Anstellung als Nachtwächter finden und starb 1978 im Alter von 81 Jahren in Armut.

Der andere Hauptheld von Neuhammer, Hstuf. Hermandy, wurde kurz darauf getötet, während er sein Kommando in einer anderen Aktion führte. Ein Oberst der deutschen Armee hatte Hermandy sein eigenes Ritterkreuz für seine persönliche Tapferkeit verliehen. Es wurde auch vorgeschlagen, diese Auszeichnung zu einer dauerhaften und offiziellen Auszeichnung zu machen, aber soweit ich weiß, wurde dies nie umgesetzt. In den letzten Jahren haben sich ungarische Waffen-SS-Veteranen immer noch dafür eingesetzt, dass diese Auszeichnung bestätigt wird.



Hauptsturmführer Gyorgy Hermandy-Berencz

Am 23. März 1945 verlieh die ungarische Exilregierung Hermandy in einer besonderen Zeremonie in Hiltpolstein posthum das ungarische Ritterkreuz mit Schwertern. Auch andere Auszeichnungen für die Kämpfe um Neuhammer wurden verteilt: Ein Untersturmführer wurde mit der ungarischen Goldenen Ehrenmedaille ausgezeichnet und ein Scharfschütze erhielt die Große Goldene Ehrenmedaille, weil er persönlich 7 sowjetische Panzer in der Schlacht zerstört hatte. Auch die Deutschen erkannten die Tapferkeit der ungarischen Freiwilligen an und verliehen 10 Neuhammer-Kämpfern das Eiserne Kreuz erster Klasse und 20 weiteren das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.



Der Rest der Geschichte des ungarischen SS-Alarmregiments ist etwas unklar. In einer Quelle wird es als "Stamm"- oder "Kern"-Regiment für die geplante 4. ungarische SS-Division "Gorgey" aufgeführt, die nie ins Leben gerufen wurde. Da die Soldaten des Regiments zu den am besten ausgebildeten der ungarischen Waffen-SS gehörten, waren die meisten von ihnen bald wieder im Einsatz. Das Alarmregiment oder eine modifizierte Kampfgruppe, die aus ihm gebildet wurde, scheint bis zum Ende des Krieges an der Front geblieben zu sein. Im Mai 1945 sollen die letzten 121 Überlebenden des Regiments in sowjetische Gefangenschaft in Schlesien geraten sein.

AUSGEWÄHLTE REFERENZEN

Die beste und nützlichste Referenz über die ungarische Waffen-SS ist das umfangreiche **ARMATI HUNGARORUM** von Andreas von G.-Payer (1985 von der Korosi Csoma Sandor Hist. Gesellschaft in München herausgegeben). Dies ist eine allgemeine Geschichte der vorkommunistischen ungarischen Armee. Der Autor ist ein Veteran der ungarischen Waffen-SS und widmet diesem Thema viel Platz. Das Buch enthält auch eine unglaublich detaillierte Erinnerung an die Schlacht von Neuhammer von Hstuf. Zoltay.

Von großem Wert ist auch die Artikelserie **DIE UNGARISCHEN VERBÄNDE DER SS IM 2. WELTKRIEG** von Andreas von Weissenbach, die von August bis Dezember 1975 in der Zeitschrift "Der Freiwillige" erschien.

Eine weitere wichtige Quelle ist **ÖSTERREICHS HÖHRE SS-FÜHRER** (Kurt Vowinckel Verlag, 1987) von Niklaus von Preradovich. Es enthält gute Biografien vieler hochrangiger ungarischer Waffen-SS-Offiziere. Wie immer enthalten die beiden bewährten Bücher **DIE WAFFEN-SS, EINE DOKUMENTATION** von Klietmann und **AN DEUTSCHER SEITE** von Neulen viele gute Informationen. Weitere Informationen findest du auch in meinem Buch **HUNGARIAN VOLUNTEERS OF THE WAFFEN-SS**.





